



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1909**

430 (16.9.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-317835](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-317835)

General-Anzeiger



Abonnement

(Badische Volkszeitung)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 918

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigens Redaktionsbureau
in Berlin und Karlsruhe.

Gefestete und verbreitete Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich,
Einsendungen 20 Pf., monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 20 Pf. 48 pro Quartal,
Einsendungen 20 Pf.,

Inserate:

Die Colonel-Beile . . . 25 Pf.

Wöchentliche Inserate . . . 80

Die Kolonial-Beile . . . 1 Mark

Nr. 430.

Donnerstag, 16. September 1909.

(Abendblatt.)

Die Reichstagswahl in Koblenz-St. Goar

hat bekanntlich dem Zentrum einen Rückgang von 7700 Stimmen gebracht. Wir haben schon gestern ausgeführt, daß dieser Rückgang eine garnicht wegzudentende Abgabe weiter Zentrumskreise an die Politik der Zentrumsfraktion des Reichstages darstellt. Die „Alln. Volksztg.“ gibt das heute, in verschleiierter Form natürlich, zu und glaubt, daß auch der Koere-Bitter-Streit in dieser moralischen Niederlage des Zentrums eine verhängnisvolle Rolle gespielt habe. Sie schreibt über die „bedauerliche Wahlflaute“ auf Seiten der Zentrumswähler:

War auch die ungewöhnlich starke Beteiligung bei der Wahl am 1907, die unter dem Zeichen des Modanturns gegen das Zentrum die Wähler weit stärker als in vorherigen Zeiten ausgerückt hat, nicht so leicht wieder zu erreichen, so konnte man doch annehmen, daß das Zentrum, wenn nicht die damalige Stimmgabe (19 232), so doch diejenige von 1903 (15 555) wieder erzielen würde. Nun läßt sich ja allerdings wohl annehmen, daß die Sicherheit der Wiederwahl des Hg. Weßlein, insbesondere der Umstand, daß infolge des Vergleiches der überworfen Parteien ein erneuertes Gegenüberstande steht, gewisse Wähler glauben ließ, sich den Gang zur Wahlurne ersparen zu können. Zu billigen ist dies aber keineswegs. Gerade im gegenwärtigen Augenblick dürfte auch der „bombastische“ Wahlkreis nicht das Schauspiel einer solchen Wahlflaute bieten. Die Zentrumswähler mußten sich fragen, daß die Gegner schon im Hinblick auf die Reichsfinanzreform diesen Umstand zu Ungunsten des Zentrums wohllich ausnutzen würden — um den anderen Vorzügen, die zur Freude unserer Gegner gerade im Wahlkreis Koblenz-St. Goar sich abgezeichnet haben, erstrecken ganz zu schweigen. Inwiefern diese Vorzüge zu dem unbefriedigenden Ergebnis der gestrigen Wahl mitgeführt haben, können wir in diesem Augenblick nicht feststellen. Jedenfalls wird man innerhalb der Zentrumspartei, zunächst jedoch der berufenen Parteiführer, nicht können, den Ursachen der gestrigen geringen Wahlbeteiligung mit dem Ernst und der Entschiedenheit, die sie in solchen Fällen stets geißt, nachzugehen und für ihre Abstellung Sorge zu tragen. Die Reihe dessen was jetzt schon daraus entnehmen, daß in der Aufklärungsarbeit durch Wort und Schrift, in Versammlungen und in der Presse, und in der Festigung der Organisation keinen Augenblick nachzulassen werden darf. Wird diese Sache beherrigt, so dürfen wir überzeugt sein, daß die gestrige Erscheinung nur eine vorübergehende Erscheinung ist, und daß die Schwärze bei nächster Gelegenheit ausgebleicht werden wird.

Die Schwärze wird also zugegeben und ihre Hauptursache, die Haltung des Zentrums in der Reichsfinanzreform, eingestanden. Daneben hält die „Alln. Volksztg.“ es für möglich, daß auch der still Bitter Uneinigkeit und Hohnflucht in die Reihen der treuesten Zentrumswähler getragen habe. Diese Feststellungen genügen uns. Das Zentrum gesteht zu, daß es sich gehörig hineingeritten, das Vertrauen auch bis dahin sehr sorgfältig Anhänger verloren hat. Wir werden ja sehen, ob es sich dabei nur um eine vorübergehende Erscheinung handelt, wie die „Alln. Volksztg.“ sehr optimistisch meint. Angenommen ist, daß das Zentrum alle geistlichen und weltlichen Mittel anwenden wird, um den ungeordneten Schwärze, die sich ereignet hat, selbständig zu beseitigen und zu handeln, diese unerhörte Dreistigkeit wieder abgewöhnen. Daß das noch Möglichkeit misshand, muß Sorge der Liberalen

Parteien sein. Wenn sich selbst in treffscharfen Wahlkreisen die Bande des Gehorams und frommer Scheu lockern, dann muß doch etwas faul im Herkulesen Sloate sein, und der Nachbar würde sehr wenig staatsmännisch handeln, wenn er sich die mißliche Lage der politischen Konkurrenz nicht zunutze machen wollte.

Herr Wacker hat ja unlängst seine Sorge über die Wirkungen der Liberalen „Seherien“ laut werden lassen. Daß diese Angst vor der liberalen Aufklärungsarbeit nur zu wohl begründet, zeigt die Flucht von 7000 Wählern aus dem Zentrumslager. Wir wiederholen, gerade auf die nationalliberale Partei Badens, deren stärkster Gegner das Zentrum ist, muß der Ausgang der Wahl von Koblenz-St. Goar außerordentlich anspornend wirken. Sie zeigt, wie wenig sicher das Zentrum selbst eines großen Teiles seiner Wähler in bombastischeren Wahlkreisen ist. Es müßte bei energischer Agitation und umfassender Aufklärungsarbeit seitens der nationalliberalen Partei gelingen, diese Abtrünnigen aus dem bauerlichen und bäuerlichen Mittelstand für eine Partei zu gewinnen, die sich in der Reichsfinanzreform gerade der Interessen des Mittelstandes in der außerordentlichsten Weise angenommen hat.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 16. September 1909.

Der Hansabund und die Angestellten.

Herr Josef Neumann, Vorsitzender des Münchener Ausschusses von Vereinen technischer Privatangestellter, schreibt der „Frank. Ztg.“:

Wenn die weitere Entwicklung des Hansabundes die Erwartungen erfüllen soll, die der Beginn offenkundig hervorgerufen hat, dann wird die Zeitung nicht mehr länger bloßen blauen, ein genau umschriebenes Arbeitsprogramm anzuarbeiten und zu veröffentlichen. Denn so einfach und selbstverständlich die Erklärung klingt, der Hansabund solle nur die gemeinsamen Interessen von Handel, Gewerbe und Industrie vertreten, so schwierig ist es, im einzelnen festzustellen, was unter diesen Begriff fällt. Es ist da besser, sich keinen Zusätzungen hinzugeben, sonst könnten leicht Enttäuschungen die Folge sein.

Dies solle nur eine Frage untersucht werden, über die Einigkeit zu erzielen leicht möglich sein sollte, die aber trotzdem noch nicht die notwendige klare Antwort erhalten hat: die Stellung des Hansabundes zur Sozialpolitik. Während die eine Richtung, deren Vorsitzender Generaldirektor Ritzdorf und Dr. K. Zille waren, den Hansabund zur Vertretung weiterer sozialpolitischer Belange von Handel und Gewerbe haupten würden, erklären andere, darunter zum Beispiel Dr. Stresemann, der Bund dürfe keinesfalls zu sozialpolitisch reaktionären Bestrebungen mißbraucht werden. Letztere Richtung mag vielleicht zahlenmäßig stärker sein, aber jene ist bisher viel energischer hervorgetreten. Bei objektiver Würdigung der Verhältnisse kann es jedoch gar keinem Zweifel unterliegen, daß sich der Hansabund den Weg zur politischen Macht selber abschafft, sollte er auf die Mitarbeit der Angestellten verzichten. Die Folge würde aber unabweislich eintreten, wenn die Richtung Ritzdorf-Zille die Oberhand gewinnt. Allerdings kann der Hansabund auch ohne die Angestellten eine mächtige und finanziell kräftige Organisation werden. Wer die die Wähler kann er ihre Stimmen nicht entbehren! Die halbe Million technischer und kaufmännischer organisierter Privatangestellter bilden eine Klasse, mit der geteilt werden muß, die

nicht als quantität négligeable behandelt werden kann, besonders nicht in der gegenwärtigen Zeit. Trotz des Wohlwollens der politischen Parteien ist man der Bewerkligung aller Wünsche der Angestellten — erweist sei nur an die Pensionen- und Hinterbliebenenversicherung — in den letzten Jahren nicht näher gekommen. Verleitet man nun noch die durch die „Reichsfinanzreform“ eingetretene Misere, so ist die Gefahr nicht abzuwenden, daß bei den nächsten Wahlen das Gees der sozialdemokratischen Wähler aus den Kreisen der Angestellten eine große Mehrheit erzielen könnte.

Es könnte eingewendet werden, auch auf dem Gebiete der Sozialpolitik beständen Interessen, die Arbeitgeber und Angestellten gemeinsam sind. Gewiß. Auch der Angestellte hat ein Interesse daran, daß Handel und Industrie nicht durch übermäßige sozialpolitische Belastung auf dem Weltmarkt konkurrenzunfähig gemacht würden. Andererseits meinen nicht nur die Angestellten, sondern auch zahlreiche namhafte Nationalökonomien, daß eine Pensionen- und Hinterbliebenenversicherung dem Besten von Handel und Industrie, auch der Arbeitgeber diene, weil dadurch der Preiselastierung der Versicherer entgegenkommt, ihre Arbeitsfreudigkeit und Leistungsfähigkeit gehoben würde. Wie weit aber die Gemeinsamkeit der Interessen geht, darüber wird zwischen Arbeitgebern und Angestellten niemals Einmütigkeit erzielt werden können. Darum bleibt kein anderer Ausweg übrig, als die Sozialpolitik von dem Bestimmungsfelde des Hansabundes von vornherein prinzipiell auszuschließen.

Wird hierüber erst einmal Klarheit geschaffen, so wird die bisher vorhandene Zurückhaltung der großen Mehrheit aller Angestelltenorganisationen einer freundlicheren Haltung weichen. Dann, aber auch nur dann wird es dem Hansabund möglich sein, nicht nur die Angestellten in höherer Weise als Mitglieder zu gewinnen, sondern auch im Wahlkampf ihre Unterstützung zu erlangen. Einige weniger wichtige Punkte werden freilich vorher auch noch der Klärung bedürfen. Es ist eine ziemlich mühsame Frage, ob die Angestellten mit ihrer Zurückhaltung gut tun. Wer sich der Erkenntnis nicht verschließen kann, daß der Hansabund ihrer bedarf, wird auch dafür einweisen müssen, daß die sozialpolitischen Streitfragen von Anfang an aus der Diskussion ausgeschaltet werden.

Eine Sammlung der Modernisten.

wird von der Ortsgruppe Berlin in die Hand genommen. In einem Flugblatt weist die Gruppe darauf hin, daß die Zahl derer wächst, die „den reaktionären Geist des jetzigen Reichentregiments verurteilen“, die „die Beweise der Wissenschaft auch in religiösen Fragen zur Geltung bringen wollen“. Unter diesen befindet sich eine nicht kleine Anzahl katholischer Geistlicher. Es ist nichts neues, wenn der Ruf von ihnen laut:

„Wollen sie ihre Ueberzeugung nicht opfern, dann müssen sie Wort und Stellung aufgeben und sich oft in mißsamem Saupfer eine neue Existenz beschaffen. . . . In diesem Kampf hat auch schon so mancher früherer römische Geistliche, der aus seiner Kirche austrat, das erfahren, was unter Aufbruch auch sehr wieder langwierig. Durch Uügen und Verleumdungen sucht man ihnen den guten Namen zu rauben, damit sie durch die Verfolgungen nicht gemacht wieder zurückkehren. Nicht einer ist von diesen römischen Wahnsinnigen verschont geblieben.“

Die Modernisten wollen als Männer ihre Ueberzeugung nicht aufgeben; darum der Ruf an die Gesinnungsgenossen, sich zu organisieren und zu vereinigen. Auch an ehemalige Kleriker und an Männer und Frauen des Laienstandes werden sie sich auch an aktive römisch-katholische Geistliche, soweit diese „durch unauflösbare Verhältnisse gezwungen sind, ihre Ueberzeugung nicht geheim zu halten“. Man erhofft von der

Genieleton.

Zur Geschichte der Bergbahnen.

Von Dr. Ed. Flachhoff-Dejeune (Lansanne.)

Die Geschichte der Bergbahnen reicht kaum vier Jahrzehnte zurück. Wie könnte sie auch älter sein, wenn die Geschichte der Eisenbahnen auf dem Kontinent und nicht höher hinauf als in die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts führt? Von den geraden Flachlinien der Ebene zu den gewundenen, fast anstehenden Gebirgsbahnen war ein großer Schritt. Man erinnert sich, daß die ersten Erbauer der Eisenbahnen Kurven und Steigungen häufig auschloffen. Noch heute haben wir Linien aus jener Zeit, die durch ihre lezengerade Anlage in beträchtlicher Entfernung von den links und rechts liegenden Dörfern vorbeifahren, so daß zwischen den Stationen und den Orten in späterer Zeit Nebenbahnen angelegt werden mußten. Aber selbst bei ebenen Linien bestand noch der Meinung der ersten Eisenbahnbauer die Gefahr, daß die Wäder sich um sich selbst drehen und vorwärtsbewegung ausgeschloffen sei. Man sah diesen Fretum bald ein und erkannte, daß die durch das Gewicht des Rollmaterials bewirkte Abhären die Fortbewegung hemmt und daß die gefährdeten Hindernisse nur bei zu langen und schweren Jügen eintreten ein Uebelstand, dem wieder durch stärkere Lokomotiven abgeholfen werden kann. Eine moderne Normalbahn fürchtet dreiprozentige Steigungen nicht mehr und wird auch scharfe Kurven durch drehbare Venkachsen selbst langer Wagen mühelos gerecht.

Aus den siebziger Jahren stammen die ersten Bergbahnen. Ein Bedürfnis bestand vor dieser Zeit ebenso wenig als die Möglichkeit ihrer Anlage. Die ersten Bergbahnen waren normalspurig gebaut und suchten auf großen Umwegen mit möglichst schwachen

Steigungen der Bergeshöhe nahe zu kommen, ohne sie in den meisten Fällen ganz zu erreichen, da die letzte Steigung selten zu bewältigen war.

Da tauchte Ende der siebziger Jahre die Drahtseilbahn mit Zahnrad auf, ein System, das auch heute noch in starker Geltung zu bezeichnender Vereinfachung überall da angewandt wird, wo die Steigung sehr steil und die Entfernung in der Luftlinie sehr gering ist. Der Betrieb wurde zunächst mit Dampfmaschinen besorgt. Dann kam man auf den praktischen Gedanken, das Uebergewicht des abwärtsfahenden Wagens durch einlaufendes Wasser herzustellen und so ohne motorische Kraft auszukommen. Ueberall wo auf der Bergeshöhe genügend Wasser vorhanden war — ein nicht eben häufiger Glücksfall, da bei intensiven Verkehr große Wassermengen verbraucht wurden, — ging man zu diesem System über. Aber die Abhängigkeit von einer unregelmäßigen Naturkraft, von der Jahreszeit, von der Regenmenge usw. hatte doch ihre Schattenseiten. So stellt man für Notfälle erst mit Dampf, dann mit Elektrizität betriebene Hilfsmaschinen auf. Letztere sind heute das gewöhnliche Betriebsmittel der Seilbahn- in wasserarmen Gegenden. Sie bieten zudem noch den Vorteil, die überflüssige Kraft — wie sie z. B. bei starker Frequenz des abwärtsfahenden, oder schwacher Leistung des aufsteigenden Wagens entsteht, — aufzuspeichern und im umgekehrten Fall wieder verwenden zu können.

Die Drahtseilbahnen streuen sich auch heute noch bei kleinen Straßen von weniger als zwei Kilometer Länge großer Beliebtheit und überwinden heute leicht Steigungen von 70 Prozent. Sie können auch Kurven überwinden und folgen willig den oft sehr ungleichen Steigungsverhältnissen der Trasse in seinen einzelnen Teilen. Auf das Zahnrad hat man seit fünfzig Jahren als überflüssig völlig verzichtet. Es war das nur durch die Verwirklichung des Bremsystems möglich. Moderne Zahnradbahnen verfügen meist über drei Bremsen, deren eine genügt, den Wagen

bei steigendem Seil an der höchsten Stelle trotz der Magnetbelastung sofort zum Stehen zu bringen. Diese in der Regel elektromagnetischen Bremsen bestehen in einer Ansammlung der Seilene durch eiserne Krallen, die, solange die Seilene selbst nicht herausgerissen wird, den Wagen unbedingt zu halten vermag. Alles kommt auf die sofortige Einschaltung dieser Bremsen durch den mitführenden Wäder an; in den meisten Fällen tritt aber die Bremse bei der geringsten Rückwärtsbewegung des Wagens automatisch in Kraft. Erstliche Unfälle mit Verlusten an Menschenleben sind auch bei den Höhen dieser Seilbahnen nie vorgekommen. Ihr Nachteil besteht nur in der Unmöglichkeit der Bewältigung eines zeitweise sehr starken Verkehrs. Mehr als höchstens hundert Personen können in der Regel nicht auf einmal befördert werden. Ist die Strecke lang, so können die Jüge nur alle halbe Stunde abgelassen werden, was bei den Worten, zumal falls es sich beim Abstieg um Anschlag an letzte Seilbahnzüge handelt, Ungeheub und Unzuliebeheit erzeugt. Das Anhängen von Wagen ist natürlich unmöglich. Außerdem muß der Betrieb jährlich eine Woche lang durch Revision des Rollmaterials, des Drahtseils, der Seilene, Bremsen usw. eingestelt werden — alles Nachteile, die den Wädhern ohne Drahtseilbetrieb nicht anhaften.

Die Bergbahnen mit kontinuierlichem Zahnradbetrieb ohne Drahtseil sind ebenfalls schon mehr als drei Jahrzehnte alt; die Rigibahn ist eine der ersten Linien dieser Art. Auch hier dachte man zunächst nicht an normalspurigen Betrieb, wie denn auch die ersten Trambahnen normalspurig gebaut wurden. Erst der elektrische Betrieb der Tramlinien Anfang des achtziger Jahre hatte auch auf die Bergbahnen in dieser Richtung Einfluß. Die alten Zahnradwagen erschienen uns darum bei ihrer beschriebenen Länge merkwürdig breit. Eine der ersten Zahnradbahnen war das von H. Higgendach und bestand in einer Doppellinie mit eisernen Querstücke, so daß keine Quadrate entstehen, in denen sich das Zahnrad sicher und ruhig aufwärts bewegt. In seiner

Organisation außer ideellem Nutzen auch die notwendige materielle Hilfe für modernistische Geistliche.

Deutsches Reich.

Der Zentrumsbildungs-Erzberger hält Vorherrschaft für den besseren Teil der Tapferkeit. Auf seiner Agitationsreise, die er, wie schon erwähnt, durch Süd- und Westdeutschland augenblicklich unternimmt, schließt er an „gefährlichen“ Orten die Diskussion mit Gegnern an. So geschah es in Frankfurt a. M. und in Mainz. — Diese Furcht vor einer Aussprache ist die beste und zugleich auch die wirkungsvollste Kritik der Steuerpolitik des Zentrums. Wie der „Stuttg. Beobachter“ mitteilt, wird Herr Erzberger in Stuttgart ganz und gar hinter verschlossenen Türen sprechen.

Aus anderen Zeitungen u. Zeitschriften.

Für die liberale Verschmelzung erwachten die „Leipziger N. Nachr.“ die Zeit noch nicht gekommen, so wünschenswert sie an sich sei: Ganz gewiß ist in den liberalen Wählerkreisen der Wille zur Einigung seit langem vorhanden, er wird auch im Parlament von einzelnen Abgeordneten eifrig propagiert, aber er wird doch auf seinem Wege, ehe er Erfüllung findet, noch manchen Stein des Anstoßes finden. Selbst wenn sich plötzlich gleich einem leuchtenden Gewand ein Führer fände, auf den alle Gruppen mit gleichmäßigem Vertrauen blicken würden, so bliebe doch die bittere Notwendigkeit, die bestehenden Einzelorganisationen ineinander überzuführen und die Parteiprogramme so miteinander zu verschmelzen, daß sie jedes individuelle Gepräge verlieren und nur noch einen ungeschwächten Kern bilden. Das alte Eisenader-Programm vom Jahre 1894, das einst Eugen Richter und Rudolf Virchow schufen, ist ja längst veraltet, es hat eigentlich immer und schon in der Säuglingszeit recht greifbare Mängel getragen. Da aber unter den Dreien die freisinnige Volkspartei der stärkste Bruder ist, da sie über 28 unter 51 Mandatarn verfügt, so wird sie naturgemäß versuchen, die Verschmelzung in dem Sinne durchzuführen, wie der Löwe, wenn er sich in dem bekanteten Gedächtnis mit der Giraffe vermischt. Solche Sorgen sind längst von Mitgliedern der zur Versöhnung geladenen Parteien offen ausgesprochen worden, man hat sogar von heimlichen, dunklen Intriguen und schlimmen Wendungen geredet, und selbst dort, wo man prinzipiell zu einem Verjauch genügt ist, gibt man doch zu, daß „noch mancherlei Meinungsverschiedenheiten in sachlichen und tatsächlichen Fragen bestehen“, erinnert man an die trostlose Geschichte der früheren Versuche, warnt man, daß es „mit temperamentvollem Vorwärtstreiben“ nicht gehen sei. Und während die weideren möglichen Elemente es räumen, daß sich „mehr Wärme und mehr Kraft bildet, wenn politische Energien offener fließen“, fürchten die anderen nicht eine Gesundung, sondern eine Ablösung der Kräfte durch die neuwuchernde und lässlich sich steigende Rivalität. Ganz gewiß wäre die Gründung einer großen und geschlossenen liberalen Partei ein wichtiges Mittel zur Befreiung unseres gesamten politischen Lebens. Aber noch scheint die Zeit nicht gekommen, noch wird der individualistische Haug und die Eigenbrödelerei der Deutschen dafür sorgen, daß die Anstößhändler sich nicht zusammenschließen und daß über die Machtlosigkeit des Liberalismus hinweg das Zentrum zu immer neuen Erfolgen schreitet.

Sehr schlecht schneidet der Leipziger Parteitag der Sozialdemokratie im „Berl. Tagbl.“ ab: Junglich zeigte sich dabei aber, wie undiscipliniert ein Teil auch der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten noch ist, indem sie ganz ohne zwingende Veranlassung die geheimen Beschlüsse der Fraktion an die Öffentlichkeit gaben. Aber selbst wenn man diese nachlässigen Individualitäten auf sich beruhen läßt, bleibt doch der Eindruck bestehen, daß die rabulistische Partei-Spaltung in der Leipziger Tagtabelle geradezu widerwärtige Organe gelehrt hat. Die lobenswerte Tonart, die sich manche sozialdemokratischen Wortführer gegen die bürgerlichen Parteien angewöhnt haben, werden sie eben auch im Verkehr mit ihren engsten Gefolgshörern nicht mehr los. So gewinnt man die Überzeugung, als komme es einzelnen Rednern nur darauf an, die dem und jenem Genossen, der nicht nach ihrer Weise tanzen will, ein Bein zu stellen. Diese bekämpfenden Versuche, dem Gegner das Wort im Munde herumzubrechen und ihn als Feigling oder dummen Kerl hinzustellen, lassen nur zu deutlich erkennen, daß es mit der politischen und moralischen Selbstachtung der repräsentativen Sozialdemokraten noch nicht weit her ist. Die Debatte wäre natürlich nicht so gefällig und persönlich geworden, wenn nicht der Gegenstand von Radikalen und Revisionisten in die Laßt der Partei hineingespielt hätte. Bei der Erbschaftsteuer haben die Revisionisten tatsächlich einen politischen Erfolg erzielt. Auch die extremsten Genossen mühten einsehen, daß sie sich, wie der Abgeordnete Singer sagte, mit einer Obstruktion gegen die Steuerentwürfe nur lächerlich gemacht hätten. Und die Mehrheit der Fraktion hat jedenfalls beschlossen, in der zweiten Lesung für die Erbschaftsteuer zu stimmen, weil sie sich sagen mußte, daß nicht bloß die Erbschaftsteuer in der Richtung des sozialdemokratischen Programms liege.

ersten Form schloß dieses System die Weiche aus, so daß (s. B. heute noch auf der Rheinbahn) die Maschinen u. Wagen von einem Geleise auf das andere seitlich gehoben werden müssen, ein umständliches und zeitraubendes Verfahren, zumal bei langen Zügen und bei Kreuzungen. Anher diesem Nachteil hat das Riggenbadsche Bahnrail noch den andern, bei Frost und Schneedecke schwierige Reinigungsarbeiten der Bahnrailbahnen zu veranlassen, wüßtenfalls der Betrieb durch den in den Bahnhöfen sich festsetzenden Schnee ein betriebliches Funktionieren des Bahnrailbahns unmöglich macht. Doch ging man darum zu der offenen Bahnrailbahn über, die aus einer Stange mit regelmäßigen, durch gerade Eisenstäbe unterbrochenen Jahnstücken besteht. Bei starken Steigungen wird freckenweise die doppelte Jahnstange angewandt und zwar so, daß einer Wäde stets ein gerades Eisenstück gegenübersteht. Bergbahnen mit unregelmäßigen und teilweise sehr klüppeligen Steigungen (wie z. B. die Zermattbahn) führen dann den freckenweisen Bahnrailbetrieb ein. Ein Stroh unter dem Wagen und langsames Fahren befreit den Reisenden, daß das Bahnrail in die Jahnstange eingegriffen hat. Man blieb bei neuen Anlagen diesem gemischten Betriebe so lange treu, bis man dem Bahnrail auch für freckenweise Bergbahnen unten wurde. Der Hauptgrund war auch hier die Langsamkeit, die Schwierigkeit des Winterbetriebs und die Empfindlichkeit der Jahnstange, die sich unter den Wärme- und Kälteeinflüssen seitwärts und aufwärts verbiegt, was häufige Reparaturen und eine ständige Überwachung durch Fachleute nötig macht. Mehr und mehr werden die Bergbahnen, wo sie nicht Selbstbahnen sind, und die Steigungen sich in beachtlichen Dimensionen halten, nach dem Muster der Gott-hardsbahn gebaut, die mit Schleifen und Rehrunnels einen Höhenunterschied von nahezu 1000 Metern bewältigt. Dieses nun auch auf die Schmalpurbahnen mit Transfrettrieb und Anschläßen übergegangene System der Schleifen und Rehrunnels kann teilweise auf die Bergbahnen im eigentlichen Sinn (s. B. auf Bahnen ohne Drahtseil, die einen Gipfel erklimmen) nur mit Jubel-nahme des Bahnrail für beide Strecken Anwendung finden, aber man sucht wenigstens für die Tal- den oben, dieses so lange als

sondern daß es auch für die Sozialdemokratie sehr kompromittierend gewesen wäre, wenn sie zusammen mit dem schwarzen Hied die Erbschaftsteuer zu Fall gebracht hätte. Aber dieser Sieg der Zentrum über die radikal-liberale Wäde ist begrifflicherweise dem Flügel der „Unentwegten“ sehr ungewiss, und so mühten denn, wo frühe Begriffe fehlten, Wortklaubereien und Unterstellungen böser Absichten herbeizuführen, um den Radikalismus heraufzureden.

Von einer Freitagstagskandidatur des Fürsten Bülow will die „Kreuz-Ztg.“ begrifflicherweise nichts wissen:

Es wäre auch eine Unklugheit und eine Taktlosigkeit sonder-gleich, wenn man in der heutigen Zeit, da ein leidenschaftlicher Streit gerade über die Reichsfinanzreform tobt, den früheren Reichsminister hätte veranlassen wollen, hierzu Stellung zu nehmen. Das hätte weder im Interesse der Staatsraison noch in dem der Person des Fürsten Bülow selbst gelegen. Wir würden es über-haupt für bedenklich ansehen, wenn der frühere leitende Staats-mann sich um ein Mandat bewerben wollte, das auf Grund des allgemeinen gleichen Wahlrechts in einem unstrittigen Wahlkreis, also in höchstem Maße, erforscht werden müßte. Anderes Er-achtens müßte es als völlig ausgeschlossen angesehen werden, daß Fürst Bülow sich zu einem solchen Experiment zur Verfügung stellen würde. Nun hat — wie der „Vossischen Zeitung“ aus Hamburg gemeldet wird — Fürst Bülow selbst durch diese Spekulationen ein für allemal einen Strich gemacht. Er hat auf telegraphische Anfrage nämlich erwidert, er würde die Kandidatur nicht an-nehmen, und bitte, von einer solchen abzugeben, da er nach der Niederlegung seiner Kämmer politisch nicht mehr in die Öffentlichkeit zu treten wünscht. Dieser Wunsch ist begrifflich. Allerdings ist es dem Fürsten Bülow unbekannt, da er ja Mitglied des Herren Hauses ist, seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen auch fernherhin dem Vaterlande nutzbar zu machen.

Jahresversammlung des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

(Telegr. Bericht.)

ab. Nürnberg, 15. September.

Unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder und anderer Freunde der Antialkoholbewegung trat hier der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu seiner 26. Tagung zusammen, die mit einem Begrüßungs-abend im „Adler“ eingeleitet wurde. Die heutige Hauptver-sammlung fand unter dem Vorsitz des Oberverwaltungs-gerichtspräsidenten Dr. von Strauß und Tornow. Offizielle Vertreter zu den Versammlungen hatten entsandt: die preußi-schen, bayerischen und bayerischen Kultusministerien, das Reichsversicherungsamt, die bayerischen evangelischen und katholischen obersten Kirchenbehörden, das bayerische staatsliche Landesamt, die Zentralstelle für Volkswohlfahrt, das deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose, der Bund deutscher Bodenreformer, die Gartenpflüger, der allgemeine Verband der Eisenbahnvereine der preußisch-bess. Staatsbahnen, die Weiskamer und andere. Für die Stadt Nürnberg begrüßte Bürgermeister Jäger die Versamm-lung. Stadtrat Kalsch (Berlin) wies auf die Gefahr hin, welche die Antialkoholbewegung durch die Steuer auf alkoholfreie Getränke treffen könne. Die Städte hätten ein großes Interesse an der Bekämpfung des Alkohols. Aus dem Jahres-berichte des Vorsitzenden, des Senatspräsidenten von Strauß und Tornow, ist zu entnehmen, daß der Verein im letzten Jahre um 5000 Mitglieder und 15 neue Bezirksvereine zuge-nommen habe. In den Kaiser- und Prinzregenten wurden Guldigungsprogramme gelangt.

Unter großer Spannung ergriff Johann Staats-sekretär a. D.

von Botschowsky

das Wort, um auszuführen: Nicht durch Polizeigewalt läßt sich der Alkoholgenuß einschränken, sondern nur durch Sitte und Beispiel, wenn auch eine Verschärfung der Gesetzgebung wünschenswert erscheint. Bierschulden müßten eben so behan-delt werden wie Spielschulden, d. h., sie dürften nicht einlag-bar sein. Der Alkoholmißbrauch verstoßt gegen die guten Sitten, daher können wir verlangen, daß der Staat sich hier auf unsere Seite stellt. Schon ist ein Rückgang im Alkohol-genuß in Deutschland zu verzeichnen. Weite Kreise sind von uns bereits gewonnen worden, aber auch die Gleichgültigsten müssen zur Stellungnahme gezwungen werden. Die Alkohol-frage stehe im engsten Zusammenhange mit der Wohnungs-frage. Ein gutes Heim wird weniger das Verlangen nach Zerstreung im Wirtshause aufkommen lassen. Sie steht aber auch im Zusammenhange mit der allgemeinen Wohlfahrts- und Gesundheitspflege und ist schließlich nur ein Glied der großen sozialen Bewegung. Ein gewichtiger Feind unserer Bewegung

möglich anzukommen. Rog die Anlage dieser modernen Zentralföhnen durch die längere Trace und die größeren Umwege auch teurer kommen als die der alten Höhenbahnen, die Unterhal-tung wird dafür billiger und der Betrieb wird sich bedeutend schneller ab. Auch hier hat die angebotene Verbesserung des Brems-systems und der elektrische Betrieb den Ausschlag gegeben. Vorbei sind die Zeiten der schiefen, kleinen Lokomotive, die auf und in den Tunnels mit ohrenzerreißendem Lärm den in den offenen Wagen vor Rauch und Dampf fast ersinkenden Reisenden anzuwärt drückte. Die „weiße Koble“ arbeitet sauberer und geräuschloser. Die elektrische Maschine trat an Stelle des Dampftrusses und bei den neuesten Systemen (s. B. die Martigny-Chamonixbahn und die Arth-Riggenbads) kann der Reisenwagen mit einer Maschine in der Mitte ohne Vorspann oder Nachschub auf den Jahnradstrecken Steigungen bis zu 30 Prozent überwinden. Ein Muster moderner Anlage ohne Bahnrail ist die röhrlische Bahn Chur-St. Moritz, die innerhalb einen Höhenunterschied von 1200 Metern zwischen den beiden Endstationen überwindet.

Wir sind leicht geneigt, in den Bergbahnen ein Verkehrs-mittel zu sehen, das sich seit seiner Entdeckung gleichgeblieben ist. Eine aufmerksame Betrachtung zeigt uns aber, daß wohl nir-gends die sicherste Arbeit der Ingenieure die Entwicklung so sehr beschleunigt hat, als eben hier. Und noch sind wir längst nicht am Ende dieses raschen Vergehens. Die fünfjähige Wetterhorn, Bärenstod und die Bahnen über Gletscherfelder mit Schlitten auf Schienen (Metz) sind die jüngsten Erfindungen ihres Scharfschü.

Buntes Feuilleton.

— Herriman als Romanfigur. Daß Gehalten der Zeitschrift mit märchenhaften Erfolgen auf die Phantasie der Dichter be-strebend wirken, nimmt nicht wunder. Es wird man kaum feh-len, wenn man den eben verstorbenen Eisenbahn-König Herriman in Thomas Mann's neuem demüßig erscheinenden Ro-

find die Schankwirte, das sind einflussreiche Leute, die in England schon Regierungen gestürzt haben. Aber ich weiß nicht einmal, ob sie Grund haben, sich unserer Bewegung unfreundlich gegenüber zu stellen. Wenn durch unsere Bewegung die Zahl der Schankwirte eingeschränkt wird, dann wäre es doch für sie kein Unglück, sondern eher ein Vorteil. Es muß mit dem Vorurteil gebrochen werden, als ob die Trinksittigkeit ein Zeichen von Charakterfestigkeit und Mannesmut sei. Sieht man nicht den Niedgang unserer Wehrfähigkeit. Ist es nicht auffallend, daß die Großstädte über 100 000 Einwohner nur einen Teil des Rekrutenkontingentes stellen, das auf sie entfällt. Hat der Alkohol nicht Anteil daran, daß so viele neuraftlose junge Leute herumlaufen. Die Säule soll unser schnelles Leben tragen. Schuld daran ist aber auch die Art, wie wir leben. In meinem Leben habe ich viele junge Leute kennen gelernt, die sich zu Tode gelebt haben, aber keinen, der sich zu Tode gearbeitet hat. Die Statistik erweist, daß die Mäßigen eine längere Lebensspanne haben. Wir werden den Kampf gegen den Alkohol im Interesse unseres deutschen Volkes nicht aufgeben. (Lebhafte Beifall.) Sanitätsrat Geie (Stettin) referierte hierauf über das Thema: „Welche Aufgaben stellt die Alkohol-Not an die Jugend- und Volkserziehung?“

Vom Kaiserwänder.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

P. Tauberbischofsheim, 15. Sept.

Nach den Absichten für den heutigen Tag war zu erwarten, daß die Höhen zu beiden Seiten der Tauber bei Tauberbischofs-heim eine Rolle spielen sollten. Das Armeekorpskommando von Plau hat sich aber zu einem weiten Ausreifen gegen den linken Flügel von Rot entschlossen und hierzu die erste Division des 1. bayer. Armeekorps bestimmt. Solche Umfahrungen kosten Zeit und Geduld. Man rüstete sich also auf einen ansiebigen Tag. An dem Ausgange von Tauberbischofsheim nach Adnigheim erwar-teten die kaiserlichen Gäste den Kaiser. Es war ein schmuckes Bild, das sich jeder hier so recht in Ruhe betrachten konnte. Wohl eine Stunde lang konnten die stets wie aus der Erde geschossenen Photographen die besonders ansiebigen erdigen Uniformen typen. Aber war einmal — es war gegen halb 11 Uhr — ver-stammte jedes Interesse für Person und Uniformkleid der kaiser-lichen Wändergäste, denn „ein Höherer“ stellt sich ein. „Groß II“ erschien über Tauberbischofsheim hoch in den Nebelwolken. Mit einer stehenden Sicherheit mandorierte er, aufsteigend noch ohne Auftrag, in Kreisen, Schleifen, Wendungen über den Fran-zosen, Engländern, Russen, Belgiern, Türken, Amerikanern unter der Gästefolge. Gerade weil gestern noch das Gerücht verbreitet war, daß Groß II infolge des Überschwüps Unfalls sich kaum mehr am Wänder werde beteiligen können, erregte sein so absolut sicheres Auftreten heute die ungeteilteste Bewunderung. Um es gleich vorauszusagen, Groß II verweilte, halb höher, halb niedriger steigend, bis etwa um 3 Uhr über dem Taubertale, schien sich über der Beobachtung der Höhen gegen die rote Stel-lung zusammenzuenden.

Der Kaiser erschien in der Uniform seines bayerischen Infanterieregiments um 11 Uhr und begab sich mittels Auto-mobil sofort auf das rechte Tauberufer auf die Höhen zwischen der Großrinderfelder und Würzburger Straße. Hier verweilte er, vor sich einen Gartenisch aufgeschoben und ein Herarobe daneben aufgebaut, bis abends 3/6 Uhr mit verfehlter die Re-lungen, die bei der gleichfalls hier anwesenden Wänderleitung eingingen. Man konnte ihn in langem Zwiesgespräch mit Vor-konsole und einigen fremdbürtlichen Offizieren beobachten, vor allem aber in einem langen Gespräch mit dem Kriegsminister v. Heeringen, wobei anscheinend die Verwendung des geschweibig am Himmel mandoriierenden „Groß II“ den Hauptgegenstand bildete. Denn mit energischer Kräftbetonung deutete er öfters auf das Lustschiff. Dem Hügeladjutanten von Scholl, einer hünen-baften Erscheinung, scheint die Sorge um das leibliche Wohl des Kaisers auf dem Wänderfelle übertragen zu sein; denn auf seinen Wink erschienen, bereits dampfend und brodend auf dem Herbe, die Küchenwagen, deren eher kalte Plüde und silberne Speisegeräte enthielt, während der andere der Zubereitung eines warmen Biffens und gleichzeitig der Herstellung der Kost für die Verlon des Kaisers unzerrennliche Leibwache dient. Bis zu die-sem Augenblicke war der eifriglich angeordnete Zuschauerkreis in die Nähe des Kaisers geduldet. Wahrscheinlich sollte aber nie-mand erfahren, daß auch Monarchen Hunger und Durst fühlen, denn ohne daß sonst ein ungewisser Grund vorgelegen hätte, drängten dreißigkürige Gendarmen mit mehr oder weniger Tem-perament den ohnehin in angemessener Entfernung sich haltenden Zuschauerjerkel oberhalb. Nur der unermessliche Photograph, den die „Woche“ und das Tagesspiegelbuch vom „Tag“ mit seinen

man „Königliche Höhe!“ wieder zu finden glaubt. Der magenleibende Militärbar, der sich in der kleinen deutschen Weis-bensstadt, die zugleich eine berühmte Heilquelle birgt, — man kann sich etwa eine Zusammenlegung von Meinungen und Riffingen den-ken — zum Besess der Privatställe des Landesfürsten eines seiner Schloßer kauft und wie ein Einsiedler darin haust, von der Neugierde des Publikum unwirter, aber unzugänglich für alle Annäherungen, unempfindlich für alles, was sonst dem Sterb-lichen, besonders in kleinen Residenzen, erschreckendwert erscheint, er, der den Prinzen aus königlichen Gehalt, den zufälligen Thronfolger wie einen beliebigen Referendar mit „junger Mann“ antebet und der doch großmütig eben diesem jungen Manne seine Tochter zu Ehe gibt, aber nur unter der Bedingung, daß sie eine wirkliche Prinzessin wird, und dafür mit 10 Millionen die Si-nnonen des Fürstentums saniert, dieser arme Reich, er zeigt und den viel gefährdeten und viel beneideten Eisenbahn-Wagnaten, für den eben der letzte Zug abgegangen ist, wie ihn ein Dichter sieht, der durch keinen äußerlichen Glanz geblendet ins Innerste der Menschen zu blicken weiß.

— George Emmsans. In Sidney in Neu-Schottland herrscht große Aufregung, denn George ist hier von seinen vielen arktischen Expeditionen her ein wohlbekannter Mann und alles erwartet ge-samt seine baldige Ankunft. Noch viel aufregender als die Bewil-ferung sind die etwa vierzig Journalisten, die sich sogleich auf den Nordsee fügen wollten, wenn er herankommt. Jeder will den anderen überflügeln. Einige haben einen Sektordampfer gechartert, für den sie pro Person und pro Tag 1000 Mark bezahlen müssen, um George möglichst noch in Watso-Parthout zu erreichen; andere Korrespondenten sind auf dem von der kanadischen Regierung zur Verfügung gestellten Dampfer „Dorian“ entgegengefahren. Was George, die mit ihrem Gode und ihrer Tochter in Sidney einge-triffen ist, wird auf der Post Speofah dem „Kosmos“ entgegen-gefahren, sobald er signalisiert ist. Ein Ehrensalut wird abgebeurt; die im Hafen befindlichen Schiffe werden sich zu einer Meute ver-einigen; Rosenbouquets werden überreicht; ein Banquet und Wel-lant-Feuerwerk schließen sich an.

Werken speist, darf auch jetzt wieder bis auf Gabellänge an die speisenden Fürsten heran. Scherl bleibt eben Scherl.

Kaum war der Jubel beendet, kaum hatte Prinz Oskar seinem kaiserlichen Vater und dessen Freunde Carl of Soudale Feuer zur Zigarette gereicht, da war es auch an der Zeit, sich den aus der Linie Grohrinderfeld-Paimar vordringenden entwickelten Spitzen der ersten Division des 1. bayr. Armeekorps zuzuwenden. Es war 3 Uhr geworden, das Lustschiff nicht mehr am Himmel, dahingegen der Nachrichtenesselballon der bayr. Luftschifferabteilung von Rot über den linksufrigen Tauberhöhen sichtbar. Die 5. und 6. rote Infanterie-Division des 3. bayr. Korps hatte mit Vortruppen die Linie östlich Tauberhofsheim, Hamenberg, Königshausen besetzt. Dem blauen 1. bayr. Korps war es aber gelungen, in der roten linken Flanke vorzudringen, so daß Rot an dieser Stelle zurückwich. Es scheint auch, als ob Rot den morgen erst zu erwartenden Anschlag des 20. Korps und des 14. Korps abwarten wollte, bevor es, dann allerdings wesentlich stärker als Blau, letzterem beim weiteren Vordringen in das rote Gebiet halt gebieten wollte. Die Ergebnisse an den anderen Teilen von Rot und Blau entschieden sich zurzeit noch unserer Kenntnis. Um 6 Uhr abends, nachdem wir also 14 Stunden unterwegs gewesen waren, kamen allerdings mehrere Stunden in abwartender Haltung, fuhren wir nach Mergentheim zurück. Der Kaiser begab sich ebenfalls um 6 Uhr an der Spitze einer zahlreichen Autokolonne in das kaiserliche Hauptquartier.

Auf dem Wege nach dort passierten wir die endlosen Winocd-Kolonnen und Wagagen des blauen 1. bayr. Armeekorps und Teilen anderer Divisionen. In musterhafter Ordnung, die linke Seite der Straße freihaltend, machten die Kolonnen einen sehr guten Eindruck. Auffällig war mir, daß sämtliche Militär-Infanteriesoldaten sich in der Kolonne befanden. Will man sich ihrer nur noch zur Veranstaltung von Militärkonzerten und ab und an zum Paradeumzug bedienen? Sie nicht mehr als zum Gefechtskörper der Truppe gehörig betrachten? Ich zählte nicht weniger als 7 Musikkorps. Ich erinnere mich auch nicht, jemals früher die Musik nicht bei der Truppe gesehen zu haben, wenigstens nie immer hinter dem Ende des Regiments herzog. Geradezu vorzüglich war die tollelose Disziplin der Winocd-Führer, sowohl an Pferden und auch an Geschirr. Tropallem wird, da um 6 1/2 Uhr die Kolonne noch unbeweglich auf der Straße von Königshausen bis Mergentheim stand, der Anspruch auf den Inhalt der Verpflegung und Gepäckwagen für die 1. Division des 1. bayr. Armeekorps erst in recht später Stunde realisiert werden können. Das ist nicht anders, so will es der Krieg.

* Karlsruhe, 16. Sept. Die Lage war gestern abend folgende: Blau hatte Stellung an der Linie Tauberhofsheim, das bayerische 1. Korps bei Gilmheim, das 13. Korps bei Altheim, das Kavallerie-Korps mit der Front gegen Nordwesten, Rot mit der Front in der Linie südlich Eberheim, das bayerische 4. Korps in der Linie Nordheim-Waldhütte, das 20. Korps, d. h. die bayerische 4. und 20. Division bei Waldhütte, in Verlängerung dieser Linie noch weiter entfernt das rote 14. Korps, nämlich die 20. und 29. Division. Blau legte mit Tagesanbruch seinen Angriff fort, mit besonderem Nachdruck auf seinem rechten Flügel, den es durch Kavallerie-Korps verstärkt; Rot ging mit dem 3. und 10. Korps zunächst in nördlicher Richtung zurück, während das 14. Korps auf Altheim marschierte. Auf dem östlichen Flügel von Rot wurden die 2. Division und 3. Bataillon des 14. Regiments an der Spitze angeordnet, wobei die 2. Division gegen 8 Uhr verloren, die 1. Division nur noch aus einem Regiment besteht. Bei der 6. Division von Rot wurde die ganze 6. Division Rot und die ganze 12. Brigade an der Spitze angeordnet, dabei das bayerische 7. Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen, jedoch die 6. Division nur noch eine Brigade hat. Der 8. Bataillon in der Uniform der württembergischen Dragoner begleitete den Angriff von Blau. Sämtliche feindliche Kanonengraben und die fremdlandischen Offiziere befanden sich im Gelände. Der Kaiser war in der Dunkelheit von Mergentheim aufgebrochen. Auf dem ganzen östlichen Flügel und im Zentrum der Parteien kam es zu Infanterie- und Artilleriegefechten. Der Kommandant hielt von den Bergen über.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 16. September 1908.

Der Besuch Mannheims durch „J. 3“.

Der Flurschaden.

Der bei der gestrigen Landung des „J. 3“ durch das Publikum auf dem eingezäunten Plage verursacht wurde, ist, wie wir bereits mitteilen, sehr bedeutend. Das ganze in Mitteldeutschland gewogene Acker- und Wiesengelande ist von Herrn Dehous, dem Besitzer der Wirtschaft „zur Jägerlust“ auf der Friesenheimer Insel, von der Stadt gepachtet und dann an der Friesenheimer Bandwirte, meistens Oppauer, weiterverpachtet worden. Die Abschätzung des Schadens ist im Laufe des heutigen Tages erfolgt. Man nimmt an, daß die Affäre drei braune Papden kosten wird. Zu einer etwas verzwickten Rechtsfrage wird sich die Schadenersatzpflicht gestalten. Wer vergütet den geschädigten Bandwirten den Verlust? Es wird der Stadtbewachung wohl nichts anderes übrig bleiben, als den südlichen Sädel zu öffnen; denn die Verwundungen sind nicht durch einzelne Personen, die man kostbar machen könnte, sondern durch das Publikum im allgemeinen angerichtet worden und da die Mannheimer ja bekanntlich auch Unlösen zu zahlen haben, so wird man den Schaden am besten aus der Kasse bezahlen, in die die Unlösen fließen. Anders wird die Sache nicht gut zu regeln sein. Uebrigens sind nicht nur die Acker, sondern auch die Wiesen stark mitgenommen worden. Daß die Art der Wiltverletzung bei der nächsten Landung eines Lustschiffes ganz anders gehandhabt werden muß, liegt auf der Hand. Es wird darüber nach zu reden sein, wenn Tag und Stunde der Landung des Parfawals und Clouty-Ballons feststehen. Vorläufig wollen wir erst einmal ein wenig verschaukeln und es den Stadtbewachern überlassen, das Mittel ausfindig zu machen, das die trotz aller spontanen Begeisterung genügt nicht können Speunen, die sich bei der gestrigen Landung ereigneten, in Zukunft verhindert.

Besichtigung der Langhans Fabrik und des Heinrich Lang-Krankenhanes.

Bei der heute morgen festgesetzten Besichtigung der Maschinenfabrik von Heinrich Lang durch den regierenden Herzog Karl Edward und den Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha wurden alle Abteilungen des Riesenabfertigungsanlages in Augenschein genommen. Die Besichtigung war ganz erstklassig über die Ausdehnung und musterartige Anlage des Establishments und gab auch ihrer Anerkennung berechtigt. Im Konferenzzimmer wurde den Herrschaften nach vollzogener Besichtigung ein Jubel angeboten, worauf Herr Prof. Schütte an Wägen und Bedingungen sein Lustschiff demonstrierte. Alsbald begaben sich die Herren ins Heinrich Lang-Krankenhaus, wo Frau Geh. Kommerzienrat Lang die Führung hatte. Auch hier konnte man nur Worte des Lobes und der Anerkennung hören. Um 11 1/2 Uhr fuhren die Herren nach herzlicher Verabschiedung nach der Frankfurter „A“ ab.

* Uebertragen wurde dem Registrarsassistenten Philipp Kuffler die Stelle eines Registrars bei dem Groß-Gewaltungshof und dem Altar Georg Schweißfurth beim Bezirksamt Bretten unter Verleihung der Amtsbezeichnung Resident die etatsmäßige Amtstelle eines Bureaubeamten im Bezirksamt.

* In den Ruhestand versetzt wurde der technische Assistent August Lemmer bei der Kantarinspektion Vörrach auf Ansuchen wegen leibender Gesundheit.

* Statmäßig angestellt wurde die Eisenbahngeliffin Pauline Zehner in Freiburg.

* Versetzt wurden die Betriebsassistenten Robert Böhm in Singheim nach Karlsruhe, Karl Dehoff in Medesheim nach Singheim und Betriebsassistent Josef Schäffner in Steinbach nach Mühlheim.

* Personalnachrichten aus dem Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe. Angenommen: als Telegraphengehelfinnen: Helene Göfer in Mannheim, Wilhelmine Preich in Postach. Ernannt: zu Postassistenten: die Postgehelfinnen Jakob Dider, Georg Schmitt in Karlsruhe, Alfons Lind in Durlach, Karl Müller in Adelsheim, Karl Scheuermann, Leo Born in Mannheim. Statmäßig angestellt: die Postgehelfinnen: Maria Kress, Koroline Wever in Karlsruhe; die Telegraphengehelfinnen: Frieda Gundschuh, Emma Wehring, Wilhelmine Müller, Franziska Kufner in Karlsruhe, Wina Rosel in Mannheim. Versetzt: die Postassistenten: Emil Buchleier von Neustadt nach Karlsruhe, Karl Schöpp von Graden nach Mannheim, Heinrich Jöst von Iffezheim nach Karlsruhe, Franz Koch von Mannheim nach Karlsruhe, Rudolf Red von Königbach nach Karlsruhe, Wilhelm Reimann von Henglingen nach Karlsruhe, Wilhelm Schmitt von Eubigheim nach Heidelberg, Georg Schred von Müllsch (H. Eßlingen) nach Ludwigen, Peter Siefer von Dill-Weihenstein nach Heidelberg, Friedrich Stammer von Sandhofen nach Mannheim. Preisvollig ausgeschieden: der Postgehelfe Heinrich Maier in Karlsruhe. Gestorben: der Ober-Telegraphenfeldwärter Ferdinand Deimling in Mannheim.

* Gesuche um Bewilligung von Beihilfen an Hinterbliebene von Volksschul Lehrern (Widowengeldern) nach Maßgabe der landesherrlichen Verordnung vom 15. Okt. 1908 im Laufe des Monats Oktober bei den Bezirksämtern einzureichen. Ungeachtet des Großherzogtums wohnende Personen haben ihre Gesuche an die Oberbehörden zu richten. Zu den Gesuchen müssen Vorbrücke beiliegen, die von den genannten Stellen unentgeltlich abgegeben werden.

* Einer der bekanntesten Vodenker in Newyork gestorben. Man schreibt uns aus Newyork vom 8. d. M. Soeben gelangt in die deutschen Vereine die Trauerkunde, daß einer der bekanntesten Vodenker in der Metropole am Hudson, der in Dienstadt bei Wobach in Baden geborene Ambros Stolzberger im 68. Jahre aus dem Leben geschieden ist. In ihm verliert Newyorks Deutschum einen seiner geachteten Vertreter. In den vielen deutschen landesmannschaftlichen Vereinen Newyorks gab es wohl keinen populärer Namen, als den feingenen. Am meisten werden seinen Gangan betrauert der Badische Volksgesetzverein, dessen Gründer und Ehrenpräsident er war, sowie die Deutsch-amerikanische Schützengesellschaft, als deren Schatzmeister er über ein Vierteljahrhundert fungierte. Obgleich im Ansehenalter aus der deutschen Heimat nach den amerikanischen Gesetzen verdrängt, ist er in seinem inuerten Wesen doch stets ein Deutscher von edlem Scharf und Korn geblieben, der sich namentlich die Förderung der Interessen seiner badischen Stammesgenossen in Amerika angelegen sein ließ und dem keine Mühe, kein Opfer zu viel war, wenn es galt für des Wohl der vielen Unterstüßungsvereine und Vereine einzutreten, die ihn mit Stolz zu den Ihrigen zählten. Er war im Jahre 1841 in der Tauberstadt geboren und erhielt seine Schulbildung in Karlsruhe. Sein Vater, ein gläubiger deutscher Patriot, beteiligte sich an den revolutionären Bewegungen des Jahres 1848 in solchem Maße, daß er nach der Sicherwerfung des badischen Aufstandes flüchten mußte und schließlich als Geächteter nach Newyork auswanderte. Nach hier ließ er im Jahre 1854 seine Frau mit dem kleinen Ambros nachkommen. Der junge Stolzberger wurde Holzbildhauer, als der er sich im Laufe der Jahre und Jahrzehnte einen geachteten Ruf in der neuen Heimat erworben. Man wird dem gemüthvollen Mann ein dankbares Andenken bewahren. Sein Lebensgangnis, das heute vormitig stattfand, zeigte in seiner Beteiligung von mehr als 1000 Trauergehören, welche hohe Verehrung Stolzberger im Deutschum Newyorks sich zu erwerben verstanden hat.

* Freie Zusammenkunft mitteldeutscher Endhandlungsgehilfen am 12. September in Heidelberg. Die Versammlung, von der Landesvereinigungen Mitteldeutschlands der Allgemeinen Vereinigung deutscher Handlungsgesellen in die Wege geleitet, war von 30 Kollegen, die sich auf die Städte Frankfurt a. M., Darmstadt, Mannheim, Landau, Kaiserslautern und Heidelberg verteilten, besucht, und nahm mit ihren fast hundert Beratungen einen äußerst anregenden Verlauf. Der Referent, Geschäftsführer Dalls, fand mit seinen Ausführungen allseitige Anerkennung. Erfreulicherweise konnten auch einige neue Mitglieder aufgenommen werden.

* Kolloquiumtheater. Von der Bühne nimmt Abschied Herr Alfons Brandl am Freitag, den 17. September, im Kolloquiumtheater, nachdem Brandl seit Beibehalten dieser Bühne als Mitglied dort tätig war. Dem Publikum ist Gelegenheit gegeben, Herrn Brandl noch einmal in einer seiner besten Partien zu sehen und zwar als „Feldherr“ in dem Volksstück „Der Herrgottschneider von Ammergau“. Dem verdienten modernen Künstler wünschen wir zu seinem Ehrenabend ein außerordentliches Gaus und einen ruhigen Lebensabend. Am gleichen Abend treten Herr und Frau Söll als Gäste auf. Den Besuch empfehlen wir lebhaft.

* Entrobarte Milch. In einem Drittel entrobarte Milch verkaufte der Milchhändler Johann Döhrer von Neckarau, wie die Analyse einer am 29. März entnommenen Probe einer Marke durch die hiesige Untersuchungsanstalt ergab. Die Milch hatte nur 1,95 Prozent Fettgehalt. Die Trockensubstanz, deren Verminderung das überhöhte Erkennungszeichen einer entrobarten Milch war auf 10,43 herabgedrückt. Trotz seiner Versicherung, die Milch so gelassen zu haben, wie er sie von der Edeleulein bezog, wird der durch H. A. Dr. Kay verteidigte Angeklagte zu einer Geldstrafe von 70 M. verurteilt.

* Wegen Erregung öffentlichen Unruhe wurde gegen den Grodner Franz Wever von Braunshausen vom Schöffengericht eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen ausgesprochen. Nur seiner selbstlichen guten Führung hatte der durch H. A. Dr. Schäfer verteidigte Angeklagte es zu verdanken, daß er zu einer Gefängnisstrafe von nur 6 Wochen verurteilt wurde, obgleich er sich vor kurzem auch in Ludwigsbühl gegenüber Wägen in gleich unstilllicher Weise betrug.

* Aus dem Schöffengericht. Unangenehme Folgen hatte für die Ehefrau Marie Schmid die leider in Mannheim sehr häufige Beteiligung an Ausschüssen aus reiner Neugierde, wenn ein Schatzmann sich auf der Suche mit einem zu Hüternden Menschen herumblüht. Ein Betrunkener sollte auf die Wache verbracht werden, die Angeklagte blieb stehen und wurde von dem Schatzmann fortgewiesen. Die Tochter der Angeklagten intervenierte dann wegen der Behandlung der Mutter und nun wurde sie selbst auf die Polizeiwache gebracht. Am machte die Mutter wieder wegen der Verletzung der Tochter auf der Polizeiwache stand und sie

verfiel dabei in Schreikämpfe, in denen sie den Schatzmann beleidigt haben soll. Fünf Schußwunden waren wegen dieser Affäre in Eilezeit wegen der Anklage Schmitt noch eine Beleidigungsakkt gegen einen Schatzmann, da er sich eines beleidigenden Ausdrucks gegen die Tochter der Angeklagten bedient haben soll. Gegen die durch H. A. Dr. Rosenkhal jun. verteidigte Angeklagte wird eine Geldstrafe von 20 M. ausgesprochen.

Sozialdemokratischer Parteitag.

(Eigener Bericht.)

—nn. Leipzig, 16. Sept.

Um 10 Uhr ist ein Antrag auf Schluß der Generaldebatte eingelaufen. Der Antrag wird angenommen. In seinem Schlußwort geht Parteisekretär Ebert-Verlin näher auf die Einwände gegen den Kommissionsentwurf ein und bittet, alle Bedenken fallen zu lassen. Er wendet sich daher auch gegen den Antrag auf Ueberweisung an eine Kommission und bittet schließlich, den Entwurf en bloc anzunehmen. Der Antrag auf die Spezialdiskussion zu verzichten, wird mit großer Mehrheit angenommen, ebenso der Antrag, die Vorschläge der Kommission en bloc anzunehmen. Damit sind alle übrigen Anträge erledigt. Im Anschluß daran gelangt folgende Resolution Dittmann und Genossen zur Annahme: „Angesichts der fortgesetzt wachsenden Anforderungen an die materielle Leistungsfähigkeit unserer Parteiorganisation empfiehlt der Parteitag, sobald wie möglich überall einen Wochenbeitrag von 10 Pfg. für männliche Parteimitglieder zur Einführung zu bringen.“

Paul Singer: Mit der einmütigen Annahme des neuen Organisationsstatus hat sich die Partei eine neue Waffe geschaffen. Man darf die Ueberzeugung aussprechen, daß diese neue Waffe wie die alten Waffen erfolgreich für die Parteiorganisationen sein werden.

Als nächster Punkt der Tagesordnung stehen die Anträge zur Waiseier.

zur Beratung. Die Grundlage der Diskussion soll folgender Antrag des Parteivorstandes und der Generalkommission der Gewerkschaft bilden:

„Zur Vorbereitung der Waiseier ist an allen Orten möglichst zu Beginn des Jahres eine Kommission einzusetzen, für die zu gleichen Teilen das Gewerkschaftsamt und die Parteiorganisation ihre Vertretung bestimmen. Den Vorsitz wählt die Kommission selbst. Die Kommission hat die Aufgabe, unter Berücksichtigung der beruflichen und örtlichen Verhältnisse und der Bestimmungen der gewerkschaftlichen Organisationen, sowie der Beschlüsse des Parteitag für eine würdige Feier Sorge zu tragen. Die in Aussicht genommene Feier darf an keinem anderen Tage als am 1. Mai stattfinden. Bei Ausstellungen infolge der Waiseier kann den dabei getroffenen Arbeitern eine Unterstützung gewährt werden und darauf hat der politisch wie auch der gewerkschaftlich organisierte Arbeiter Anspruch. Zur Unterstützung der Ausgewählten sollen für größere zusammenhängende Wirtschaftsbereiche Bezirksfonds gebildet werden. Die Abgrenzung der Bezirke erfolgt unter Zustimmung der in Frage kommenden Orte. Die für die Unterstützung nötigen Mittel sind von der Parteiorganisation und den Gewerkschaften in dem Bezirke, in dem die Ausgestaltung erfolgt, durch freiwillige Beiträge und Sammlungen aufzubringen. Orte, deren Angliederung an einen Bezirksfond untunlich ist, haben in gleicher Weise am Orte einen Fond zu bilden, aus dem die am Orte Ausgewählten zu unterstützen sind. Bedarf es eines solchen Fonds am Orte oder im Bezirke nicht oder reichen die Mittel eines solchen Fonds zur Unterstützung der Ausgewählten nicht aus, so sind die erforderlichen Unkosten von der Parteiorganisation und den Gewerkschaften, denen die Ausgewählten angehören, zu decken. Der Anteil, den jede dieser Organisationen zur Deckung der Unkosten der Ausgestaltung aufzubringen hat, wird nach der Zahl der diesen Organisationen angehörenden Ausgewählten berechnet. Anspruch auf Unterstützung aus den Zentralfonds der Partei und Gewerkschaften haben die Ausgewählten nicht. Erheben die Gewerkschaften im Anschluß an die Ausgestaltung Lohnforderungen, so haben sie die Unterstützung der Ausgewählten allein zu übernehmen.“

Von Bippe-Deilmold wird zur Waiseier gewünscht, daß der nächste internationale Kongreß beschließen möge, die Arbeiterruhe am 1. Mai fallen zu lassen. Auch Wicefeld wünscht die Aufhebung der Arbeiterruhe, ebenso Witten-Danzig verlangt, die Waiseier auf den ersten Sonntag nach dem 1. Mai zu verlegen.

Letztes und Dreskow wenden sich heftig gegen die Bestrebungen in Gewerkschaftskreisen auf Beilegung der Waiseier.

Namens des Parteivorstandes referiert Müller-Verlin zu dem Thema Waiseier. Er führt aus: Ueber die Waiseier wird schon 20 Jahre geredet. Wenn diese in der ganzen Zeit in Deutschland noch nicht tatgedrungen und tatgeschritten worden ist, so ist das genug Beweis, daß in der Waiseier ein gesunder Kern liegt. Das Schmerzenskind der Partei wird nächstes Jahr großjährig und deshalb ist es an der Zeit, daß der Vater für eine anständige Aussteuer sorgt. Die Frage, ob die Waiseier auf einen Sonntag verlegt werden soll, steht garnicht zur Diskussion, da wir an die Beschlüsse des internationalen Kongresses gebunden sind. Die Unterstützungsfrage basiert auf den Beschlüssen des internationalen Kongresses zu Stuttgart. Der Nürnberger Parteitag hat ja erneut den Auftrag gegeben, über die Unterstützungsfrage zu verhandeln. Deshalb kann über jene Wünsche nicht verhandelt werden, welche die Unterstützungsfrage ausschalten wollen, wie es z. B. ein Artikel der Rosa Luxemburg will. Wenn wir die Frage der Waiseier durch Artikel 108 wollen, dann hätten wir in Deutschland die schönste Waiseier, die wir nur wollten. (Heiterkeit.) Referent verbreitet sich dann über die Frage der Zentral- und Bezirksfonds für die Unterstützungsbeiträge und beschäftigt sich dann mit den verschiedenen Anträgen, die zur Waiseier gestellt sind, u. a. mit dem Vorschlag der „Neuen Zeit“, daß diejenigen, die am 1. Mai nicht feiern können, ihren Taglohn an eine Zentrale abführen und weist darauf hin, welche traurigen Erfahrungen mit dem hiesigen Nürnberger Beschluß gemacht worden sind. Wir dürfen unsere Ideale nicht in die Gefahr bringen, daß sie auf dem politischen Markte zu herabgelegten Brettern verschleht werden. (Beifall.) Referent bittet dann zum Schluß, die Vereinbarung des Parteivorstandes mit der Generalkommission anzunehmen, damit das widerliche Gezerre wegen

der Unterstützungsbeiträge nicht noch einige Jahre weiter gehen. Hierauf beginnt die Diskussion. In dieser spricht sich u. a. Salzwann-Hecklinghausen gegen die Aufhebung der Arbeitsruhe am 1. Mai und Verlegung der Mäifeier auf einen Sonntag aus.

Hoffmann-Hamburg will trotz großer Bedenken gegen den Antrag des Parteivorstandes für diesen stimmen, damit man aus dem jetzigen Gejammer der Mäifeier herauskomme.

Schnepper-Nürnberg opponiert gegen den Vorschlag der Gewerkschaft in der Mäifeier und spricht sich dafür aus, daß man besser die Mäifeier am Abend beginne. Dadurch könnte die Mäifeier besser begünstigt werden, die Streitigkeiten würden vermieden, die die Sozialdemokratie vor den Gegnern lächerlich machen.

Schred-Bielefeld: Die Forderung der Arbeitsruhe ist eine Frage der Taktik. Die demonstrative Wirkung einer Massenveranstaltung ist umso mächtiger, je einheitlicher sie ist. Die Voraussetzungen für die ideale Feier des 1. Mai fehlen heute noch. Es ist auch keine Aussicht auf Aenderung in der nächsten Zeit. Eine kleine Bewegung kann es sich ja leisten, aus dem Gefühl heraus Beschlüsse zu fassen, unsere Bewegung muß sich aber ihrer Verantwortung bewußt sein. Redner spricht sich dann für die Verlegung der Mäifeier auf den Abend oder auf einen Sonntag aus.

Abg. Zubeil vertritt den gegenteiligen Standpunkt und wünscht die Beibehaltung der Arbeitsruhe am 1. Mai. Demonstrationen könnten nicht am Abend durchgeführt werden. Am Abend könnte man die Straßen nicht erobern. Unruhe bei den Revisionisten. Das Proletariat wird sich aber nicht von den Straßen vertreiben lassen. Die Sozialdemokratie wird sich auch ferner nicht zurückziehen lassen, Opfer zu bringen. (Beifall der Gallerie.)

Lipinski-Leipzig spricht sich gegen den Antrag des Parteivorstandes aus. Dieser sei nur als eine platonische Liebe für die Feier des 1. Mai zu betrachten.

Stübke-Hamburg meint, daß die Verlegung der Mäifeier auf den Abend oder den Sonntag dann nur dazu angetan sein würde, ihr Grab zu graben und meint, daß die freiwilligen Beiträge für die durch die Mäifeier Geschädigten sehr spärlich einkommen würden.

Reichstagsabg. Dämmelburg-Hamburg, der bekannte Gewerkschaftsführer, führt aus: Seit die Unterstützungsfrage aufgenommen wurde, wurde auch die Behauptung aufgestellt, daß dadurch der Mäifeier das Grab gegraben würde. Die das behaupten, sind mit den tatsächlichen Verhältnissen wenig vertraut. Die Arbeitsruhe am 1. Mai müsse zur Folge haben, daß man damit die Unterstützungsfrage in Verbindung bringt. Diejenigen, die sich in unabhängiger Stellung befinden, werden das nicht so empfinden, wie die in abhängiger Stellung. Man weiß wohl auf den Idealismus hin, aber ein Familienvater, der wegen der Mäifeier ausfallen würde, ohne die Aussicht auf Unterstützung, würde leichtsinnig handeln. (Sehr richtig bei den Revisionisten.) Das Opfer, das von einzelnen verlangt wird, ist zu groß, die Arbeiterbewegung kann solche Opfer nicht tragen. (Beifall bei den Revisionisten.) Nun besteht ja die Frage der Unterstützung so lange wir überhaupt den 1. Mai durch Arbeitsruhe feiern. Zunächst hat man sich durch Unterstützung seitens der losen Organisationen zu behelfen gesucht, aber die Mittel reichten nicht aus. Man hob dann diese Unterstützungen auf. Ich könnte nachweisen, daß dann die Mäifeier abblanke. Die Unterstützungsfrage muß gemeinschaftlich zwischen Partei und Gewerkschaften geregelt werden. Das Verhältnis zwischen diesen ist in den letzten Jahren viel besser geworden. Wenn der Wille vorhanden ist, dann wird auch die Unterstützungsfrage gelöst werden. (Sehr richtig.)

Nachdem noch Reichstagsabg. Königberg gesprochen hat, wird die Spezialdiskussion auf nachmittags 3 Uhr vertagt.

In der Nachmittags-Sitzung wird die Debatte über die Mäifeier fortgesetzt. Bei der Debatte sind folgende zwei Redner hervorgetreten:

Völs-Dessau führt aus: Ich bin der Ansicht, daß der Antrag des Parteivorstandes und der Generalkommission dazu führen würde, die Mäifeier weiter zu verflumpfen. Ich bin auch der Ansicht, daß der Antrag, monoch die Arbeiter, welche nicht feiern, ihren Arbeitslohn zugunsten der Ausgepörrten abführen sollen, nicht ausführbar sein wird. Es hat mich interessiert, daß gerade Kautsky derjenige ist, der aus der Mäifeier eine Mäifeier hat machen wollen. Wer haben schon manchen Schritt mutig zurückgenommen und wenn wir nicht den Mut zur Aufhebung finden, dann wird die Folge davon sein, daß wir noch mehrere Jahre über die Mäifeier weiter reden, nicht zum Nutzen der Partei. Ich bitte Sie nochmals ruhig zu erklären, daß wir die Mäifeier aufheben müssen, nehmen Sie mutig den Schritt zurück, der sich nicht als erfolgreich erweisen hat. (Beifall bei den Revisionisten.)

Nach weiteren drei Redner spricht Kautsky, der mit dem Ruf empfangen wird: „Jetzt kommt der praktische Arbeiter!“ Kautsky führt aus: Die Unterstützungsfrage ist nur eine Seite der ganzen Angelegenheit. Wollen wir Arbeitsruhe überdauern, dann muß diese in ausgedehnter Weise stattfinden. Ich habe niemals gemeint, daß jemand von parteiwegem gezwungen werden soll, seinen Tagelohn für die durch die Mäifeier Geschädigten zu opfern. Wir müssen vielmehr an das Pflichtgefühl der Parteigenossen appellieren. Western habe ich mich gegen den Vorwurf wehren müssen, ich verriete das Programm, heute muß ich mich gegen den Vorwurf verwehren, ich verkaufte die Ideale. Das ist doch auch für einen „Groschinquiffitor“ schwer anzuhören. Am 1. Mai geht der Proletariat mit seiner Person mit seiner ganzen Existenz, mit allen seinen Kräften der Sache des Proletariats. Wenn wir den Knicken erwidern, daß wir kleinmütig seien, so würde das demprimierend wirken auf das Proletariat der ganzen Welt.

Singer: Es ist ein Schlußantrag eingelaufen. (Allgemeine Ausrufe. Zuruf der Revisionisten: Immer wenn der Papst gesprochen hat, kommt ein Schlußantrag. Lärm und Unruhe.) Der Antrag wird angenommen. (Erneute Unruhe.) Während dessen wird folgender Antrag dem Parteitag unterbreitet:

Der Parteitag erklärt, daß durch die nachträgliche Ablehnung des zunächst angenommenen Antrages 41 in keiner Weise eine Abschwächung der Resolution des Dresdener Parteitages über die Taktik der Partei erfolgt ist; dieser Antrag betrifft die heute Morgen umgesetzte antiliberalen Resolution, deren Ablehnung durch diesen Antrag eine Interpretation erfahren soll.

Es wird zunächst über den Antrag des Parteivorstandes und der Generalkommission abgestimmt. Die große Mehrheit stimmt dem Antrage zu.

Von Tag zu Tag.

— Opfer der Berge. Von dem vermifften Ingenieur Oeh aus Karlsruhe ist noch keine Spur aufgefunden worden. Die Rettungs-Expedition aus 8 Führern ist lt. „Zeff. Bl.“ noch nicht zurückgekehrt.

— Ein tollwütiger Bittischer. Zweibrücken, 16. Sept. (Priv.-Tel.) In der Nähe von Kusel sind eine große Anzahl Hunde von einem tollwütigen Bittischer gebissen worden. Es werden nunmehr alle freilaufenden Hunde getötet. Die Seuche nimmt einen gefährlichen Umfang an.

— Den eigenen Vater in der Notwehr erschlagen. Magdort, 16. September. Der Postkalkhalter Sattel von hier geriet heute nacht in der Trunkenheit mit seiner Ehefrau und seinen Kindern in Streit. Der von der Mutter herbeigerufene 19jährige Sohn Lambert, der den Vater zu beschwichtigen suchte, ergriff, als er in dessen Hand ein Messer erblickte, zur Abwehr eine Hade, mit der er diesen so unglücklich am Kopfe traf, daß er tot zusammenstürzte. Es liegt offenbar Notwehr vor.

— Eine Panik und ihre Folgen. Tübingen, 16. September. In einer Schule in Tellingjurth stürzte während eines Gewitters nach einem starken Donnererschlag die Schulkinder in der Meinung, es habe eingeschlagen, in wilder Flucht aus den Klassen. Auf den Treppen entstand eine Stodung, bei der mehrere Kinder niederfielen. Im An waren hundert Kinder eingekleidet und selbst der Lehrer wurde in den Haufen verwickelt. Zwei Mädchen und ein Knabe wurden lebensgefährlich verletzt, hervorgezogen, sehr viele Kinder wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

— Im Fahrstuhl gefangen. Berlin, 16. Sept. Durch den Defekt eines Motors kam gestern zu Charlottenburg ein zur Benutzung für die Mieter dienender Fahrstuhl ins Stocken während ein Kaufmann mit seiner Frau sich darin zwischen dem ersten Stock und dem Erdgeschoß befanden. Durch die Hülfsrufe des Ehepaars wurden die Hausbewohner alarmiert und mit Hilfe der Feuerwehr gelang die Befreiung des Ehepaars nach fast anderthalbstündiger Gefangenschaft.

— Zusammenstoß zweier Lokomotiven. Kottbus, 16. September. Beim Rangierdienste sind heute früh 6 Uhr auf dem Bahnhof zwei Lokomotiven zusammengestoßen, wodurch die Gleise bis 1/2 Uhr gesperrt waren. Die Passagiere der beiden Personenzüge von Halle bezw. nach Halle mußten an der Unfallstelle umsteigen und erlitten eine Stunde bezw. 45 Minuten Verspätung.

— Einsturz eines Wohnhauses. Anrath, 16. September. Gestern früh stürzte ein Wohnhaus ein und begrub die Familie Goffring, die noch in den Betten lag. Drei Erwachsene wurden leicht verletzt hervorgeholt; ein kleines Kind ist lebensgefährlich verwundet.

— Der Todeszug des Automobils. Sheffield, 16. Sept. Durch ein Automobil, das in eine Gruppe Schulkinder hineinfuhr, wurden zwei Kinder getötet und fünf schwer verletzt.

— In entsetzlicher Weise gemartert. Paris, 16. September. Die Blätter melden aus Grandbaux (Elsen-Bezirk), daß ein ehemaliger Senegalschütze namens Ali Sed. der sein Weib aus Eifersucht getötet hatte, worauf er sich den französischen Militärposten stellte, von diesem dem Eingekerkerten ausgeliefert wurde. Ali Sed wurde drei Tage lang in entsetzlicher Weise gemartert und dann getötet. Das Kolonialministerium hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Garmersbach, 16. Sept. Während der gestrigen Kreis- und Schulversammlung nach plötzlich in einem Devisengang der Sommerferien- und Stadtwirtschaftsbesitzer Eduard Dörrenberg senior aus Rindorf im 76. Lebensjahre.

* Stockholm, 16. Sept. Die Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband und der Landesorganisation gingen heute an. Der erstere erklärte, seine früheren Forderungen nicht verlassen zu können. (Zeff. 3.)

* Konstantinopel, 16. September. Die Blätter melden einen heftigen Kampf der türkischen Truppen gegen die Beduinen unweit Medina.

„3. 3.“

* Frankfurt a. M., 16. Sept. „3. 3.“ kehrte um 11 Uhr 40 Min. von einer Rundfahrt in Begleitung des Porzellan-Vallons zurück. Beide Luftschiffe trafen zusammen über dem Flugplatz, bald nebeneinander, bald hintereinander fahrend. Um 11 Uhr 50 Minuten erfolgte auf dem Flugplatz die Landung des „3. 3.“, der sofort ein weiterer Aufstieg mit geladenen Gästen folgte. Das Porzellan-Luftschiff landete auf dem Korpplatz und wurde in seine Halle verbracht.

* Frankfurt a. M., 16. Sept. „3. 3.“ ist von seiner zweiten Fahrt um 12 Uhr 57 Min. auf dem Fluglande von Offenbach kommend glatt gelandet.

Luftschiffahrt.

m. Köln, 16. Sept. (Priv.-Tel.) Eine Erprobung unserer Luftschiffe aller 3 Arten soll im Oktober hierseht stattfinden, wobei besonders der neue Kriegsdienst sein Interesse daran bezeugt, daß willige kriegsmäßige Aufgaben gestellt werden. Dem Vernehmen nach wird daher die Inspektion der Verkehrsstrassen den Luftschiffen das Auffuchen einer Höhe von 3000 Meter vorzuschreiben. Selbstverständlich werden vom Kriegsministerium alle Vorführungen der Flugmaschinen mit außerordentlichem Interesse verfolgt, zumal auch jetzt unser Militär-Aeroplan binnen kurzem flugbereit ist.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau)

Eine Tigerin entfangen.

□ Berlin, 16. Sept. Wie aus Marzelle gemeldet wird, ist die dort vorgekehrte aus einer Menagerie entfangene Tigerin noch nicht wieder eingelangt. Sie zeigte sich gestern wieder neuerdings am Oesendamm. Der Tierbändler gab, als er ihrer ansichtig wurde, mehrere Schüsse auf die Bestie ab und verwundete sie. Das Tier entfloß jedoch wieder und suchte ein neues Versteck. Starke Blutspuren, die sich auf der Fährte befanden, bewiesen, daß es schwere Wunden erhalten haben muß. Gegenwärtig wird die Doffnung der Jagde, in der sich die Tigerin verhehrt hält, erweitert, um ihr dort den Garaus machen zu können.

Der Besuch erwacht.

□ Berlin, 16. Sept. Aus Rom wird gemeldet: Die vulkanische Tätigkeit des Vesuvius erwacht nach jähriger Tätigkeit wieder kolossal. Gas- und Dampfwolken werden aus dem Zentralkrater ausgeblasen, in dessen Nähe heftiges unterirdisches Rollen festgestellt wird.

Aus dem Großherzogtum.

* Schweizingen, 15. Sept. Der Hofhof „zum Erbprinzen“, Besitzer Herr Joh. Fränking, ging durch Kauf und Tausch an Herrn Kupferschmied Joh. Dähler über. Herr Fränking kaufte dessen Haus Nöhlingsweg Nr. 7 ein. Die Uebernahme durch den neuen Besitzer wird zum 1. Oktober erfolgen. Der Kaufpreis des Hofhofes zum Erbprinzen beträgt 10800 Mark, derjenige des Hofhofes zum Nöhlingsweg 20000 Mark.

* Weinheim, 15. Sept. Der Gesangverein „Eintracht“ hier feiert im Monat Oktober d. J. das Fest seines 20jährigen Bestehens. — Durch ordnungsgemäße Beschlüsse sollen demnächst Bestimmungen über das Ausüben in öffentlichen Wirtschaften und das Spiel von Musikautomaten, Grammophonen etc. eingeführt werden. Es soll beabsichtigt sein, von abends 10 Uhr jedes Spiel zu unterlagen, und zwar auch das von Saloninstrumenten, wie Klavier u. dergl., das seither bis 12 Uhr, nämlich bis zum Eintritt der Polizeistunde, gestattet war. Eine solche Aenderung, die eine erhebliche Einschränkung der bisherigen Zeitgrenzen bedeuten würde, dürfte unabweislich Widerspruch hervorrufen, wenn tatsächlich sie für jede Art musikalischer Betätigung zur Anwendung kommen soll.

* Rittersbach (N. Rosbach), 15. Sept. Hier wurde eine unbekannte männliche Leiche aufgefunden. Die von den Behörden vorgenommenen Erhebungen ergaben, daß der Verstorbene sich durch 2 Schüsse selbst getötet hatte und daß es sich um den Kaufherrn Alois Junfer aus Tüppelgrün (Wöhmen) handelt.

* Bollingen, 15. Sept. Der 24jährige Sohn des hiesigen Hadermeisters Grieger erhängte sich. Ein Verleiden, wegen dessen er auch vom Militär entlassen werden mußte, soll die Ursache sein.

* Oberschöpp, 15. Sept. Wie schon gemeldet, mußte das Militär-Luftschiff „Groß 2“ seine Aufklärungsarbeit hier unterbrechen und landen. Das Luftschiff geriet nämlich bei Bogberg in Gewitterböden, die das Luftschiff, das schon einen großen Gasverlust hatte, niederdrückten, wobei es sich auch durch die im Tale befindliche tote Luft verding und mit einem Vau me kollidierte, wodurch Beschädigungen und Verbiegungen der Aluminiumgestänge, die die beiden Propeller tragen, vorkamen. Es wurde mehrmals die Landung bei Schweigern und Unterschöpp versucht, da aber nicht genügend Leute zur Verfügung waren, mußte man den Ballon weiter treiben lassen, und, da inzwischen der eine Propeller durch die Verbiegung der Röhre und Gestänge nicht mehr arbeitete, den Motor stoppen. Deshalb kam der Ballon bei der Landung unweit Unterschöpp etwas unruhig zu Boden, wodurch die eine Quertrage, die bereits schon gebogen war, vollends abbrach. In der Gondel befanden sich Major Sperling, ein Ingenieur und zwei Monteure. Daß der Ballon „Groß 2“ Schaden erlitten hatte, erfuhren die hiesigen Truppen, die in Königshausen (zum 14. badiischen (roten) Armeekorps gehören) eingetroffen waren. Sofort eilten einige Kompagnien nach der Landungsstelle, wo sie die Herren Luftschiffer samt Fahrzeug gefangen nahmen. Am Abend, in der Nacht und am Morgen wurde repariert, was sich an Schäden vorfand. Der Generalinspekteur Zehr, v. Linder und Major Groß waren von Mergentheim aus rasch herbeigeeilt. Um 11 Uhr fuhr das Luftschiff in einer ansteigenden Mulde der Höhe empor, stieg bald bis auf 4-500 Meter und verschwand mit seinen vier Insassen halb in den Nebelwollen in Richtung Mergentheim-Hall. Die Fahrt machte einen sicheren Eindruck. Major Groß fuhr im Automobil nach Mergentheim. Die Luftschiff-Insassen und die baderische Infanterie, die als Feind den Insassen des Luftballons entgegenstanden, marschierten wieder ab, nachdem sie dem gesonnenen Luftkreuzer samt Insassen wieder zum Aufstieg verholfen hatten.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Neustadt, 16. Sept. Seinen Verletzungen erliegen in der Strodenwälder Valentin Anoll, der nahe am Wolfstergtunnel von einer Maschine erfaßt und die heile Wöschung hinuntergeschleudert wurde.

* Neustadt a. D., 15. Sept. Umsonst auf den Zepelin gewartet haben heute vor- und nachmittags die Neustädter. Auf Anfragen, die das Bürgermeisterei und der Verkehrsverein nach Frankfurt gerichtet haben und die dahin gingen, ob „3. 3.“ nicht die Freundlichkeit haben möchte, gelegentlich seines Besuchs in Mannheim sich auch den Neustädtern zu zeigen, war die Antwort eingelaufen: „Wenn möglich und wenn das Wetter günstig!“ Als nun von Mannheim die Meldung kam, daß „3. 3.“ dort gelandet sei, hoffte man in Neustadt um so mehr, als sich auch das Wetter gegen Mittag aufhellte. Man erkletterte deshalb scharenweise die Abhänge unserer Stadt. Das Bürgermeisterei hatte bereits Weisung gegeben, beim Nahen des Luftschiffes die Glocken zu läuten. Die Schulkinder von Sombrecht waren zu Fuß unter Führung ihrer Lehrer hierher geeilt. Aus der ganzen Umgebung strömten Schaulustige herbei. Als jedoch die Spannung aufs höchste gestiegen war, traf die Hubschrauber ein, daß das Luftschiff von Mannheim aus seinen Weg nicht nach der Pfalz, sondern in der Richtung nach Frankfurt genommen habe. Die Enttäuschung war natürlich um so größer, als viele vor lauter Begeisterung ihr Mitgefühl im Stich gelassen hatten. Hoffentlich holt der Graf das Veräumte ein ander mal nach.

Gerichtszeitung.

* Aachen, 15. Sept. Die Strafkammer verurteilte den früheren Wirt und Weinändler Joh. Schwarz in Koblenz wegen Weinschleichung zu vier Wochen Gefängnis und Einzug des Weines. Er hatte aus Trankentüber schon gefilterten Traubensaft Wein hergestellt und diesen Wein über Gebühr mit Zucker und Wasser getrübt. Der Richter, der ihm dabei beifällig war, kam mit 50 Mark Geldstrafe davon.

* Düsseldorf, 15. Sept. Die Strafkammer verurteilte den hiesigen Stadtschreiber Heinrich Pflanz wegen Unterschlagung hiesiger Gelder in Höhe von 10 882 Mark zu 18 Monaten Gefängnis. Das Motiv der Tat war Spielvergnügen.

Vergnügungen.

* Bärencafe-Konzerte. Heute abend 8 Uhr beginnt das Wiener Damenorchester „Donauperlchen 2“ unter Leitung von Helmine Baumgart sein hiesiges Gastspiel, nachdem die Saison in Unterladen, woselbst das Orchester seit Jahren im Kursaal Sommer über konzertiert, beendet wurde. Die Konzertveranstaltungen im Bärencafe werden bei den in dieser Saison beabsichtigten Neuerungen ohne Zweifel einen starken Besuch aufweisen.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, 17. September 1909, vormittags 10 Uhr werde ich in Aedagon im Pfandloft Luisenstraße 14 gegen Vorzahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: Möbel aller Art und sonst Verschiedenes. Redaran, den 16. September 1909. Carl Groß, Gerichtsvollz., Adlerstr. 60.

Volkswirtschaft.

Börsen-Wochenbericht.

W. London, 9. Sept.

Die Geldverhältnisse sind unverändert leicht. In der Tat sind die Geldgeber froh, tägliches Geld zu 3/4 Prozent und wöchentliches zu 1 Prozent anbringen zu können.

Während, wie erwähnt, auf dem Amerikanermarkt durch die lebhaften Spannungen immerhin einiges spekulatives Interesse auch an diesem Platz erweckt wurde, war auf dem Gebiet der südamerikanischen Mineralwerte eine für die jetzige Jahreszeit ungewöhnliche und unerwartete Späthe zu konstatieren.

Während, wie erwähnt, auf dem Amerikanermarkt durch die lebhaften Spannungen immerhin einiges spekulatives Interesse auch an diesem Platz erweckt wurde, war auf dem Gebiet der südamerikanischen Mineralwerte eine für die jetzige Jahreszeit ungewöhnliche und unerwartete Späthe zu konstatieren.

Während, wie erwähnt, auf dem Amerikanermarkt durch die lebhaften Spannungen immerhin einiges spekulatives Interesse auch an diesem Platz erweckt wurde, war auf dem Gebiet der südamerikanischen Mineralwerte eine für die jetzige Jahreszeit ungewöhnliche und unerwartete Späthe zu konstatieren.

Während, wie erwähnt, auf dem Amerikanermarkt durch die lebhaften Spannungen immerhin einiges spekulatives Interesse auch an diesem Platz erweckt wurde, war auf dem Gebiet der südamerikanischen Mineralwerte eine für die jetzige Jahreszeit ungewöhnliche und unerwartete Späthe zu konstatieren.

Während, wie erwähnt, auf dem Amerikanermarkt durch die lebhaften Spannungen immerhin einiges spekulatives Interesse auch an diesem Platz erweckt wurde, war auf dem Gebiet der südamerikanischen Mineralwerte eine für die jetzige Jahreszeit ungewöhnliche und unerwartete Späthe zu konstatieren.

Während, wie erwähnt, auf dem Amerikanermarkt durch die lebhaften Spannungen immerhin einiges spekulatives Interesse auch an diesem Platz erweckt wurde, war auf dem Gebiet der südamerikanischen Mineralwerte eine für die jetzige Jahreszeit ungewöhnliche und unerwartete Späthe zu konstatieren.

Während, wie erwähnt, auf dem Amerikanermarkt durch die lebhaften Spannungen immerhin einiges spekulatives Interesse auch an diesem Platz erweckt wurde, war auf dem Gebiet der südamerikanischen Mineralwerte eine für die jetzige Jahreszeit ungewöhnliche und unerwartete Späthe zu konstatieren.

Während, wie erwähnt, auf dem Amerikanermarkt durch die lebhaften Spannungen immerhin einiges spekulatives Interesse auch an diesem Platz erweckt wurde, war auf dem Gebiet der südamerikanischen Mineralwerte eine für die jetzige Jahreszeit ungewöhnliche und unerwartete Späthe zu konstatieren.

biger zu machen. Zur Beschaffung der hierzu erforderlichen Mittel wurde in der außerordentlichen Generalversammlung vom 7. Juli 1909 die Erhöhung des Aktienkapitals um 1,3 Mill. Mark auf 5 Mill. M. beschlossen.

Erntestand in Bayern Mitte September 1909.

Nach den an das Statistische Landesamt gelangten Berichten landwirtschaftlicher Vertrauensmänner wurde im größten Teil des Königreichs die Getreidernte unter den günstigen Witterungsverhältnissen der letzten Woche gut eingebracht.

Rührberger Lederfabrik A.G., vorm. Schreier u. Kaser, Rührberg. Aus einem Reingewinn von M. 112 370 (i. V. M. 106 438) werden für 1908/09 wieder 12 Proz. Dividende auf das Grundkapital von M. 400 000 verteilt und M. 37 682 (M. 35 172) vorgezogen.

Telegraphische Handelsberichte.

Dannoversche Waggonfabrik A.G. m. Köln, 16. September. (Priv.-Telegr.). Die Dannoversche Waggonfabrik A.G., die für die beiden letzten Jahren eine Dividende von jährlich 60 Prozent zur Ausschüttung brachte, wird voraussichtlich auf das am 30. September ablaufende Geschäftsjahr 1908-09 10 Prozent verteilen können.

Armat.- und Maschinenfabrik „Westfalia“. m. Gelsenkirchen, 16. September. (Priv.-Telegr.). In der Hauptversammlung der Armat.- und Maschinenfabrik „Westfalia“ wurde über die Beschäftigung des Werkes mitgeteilt, daß vor einigen Monaten eine Besserung zu verzeichnen gewesen sei, daß aber im Hinblick auf die immer noch schlechte allgemeine Marktlage nicht vorausgesetzt werden könne, ob diese Besserung eine anhaltende sei.

m. Hannover, 16. Sept. (Priv.-Tel.). Die Gesellschafterversammlung des Kalisyndikats, die am 23. und 26. d. Mts. in Berlin stattfindet, verläßt in eine Verammlung der Beschäftigten des alten und in einer solchen des neuen Kalisyndikates. Auf der Tagesordnung der letzteren steht die Beschlussfassung betr. der Aenderung des Gesellschaftsvertrages vom 1. Juli und seiner Nachträge, auf der Tagesordnung der ersteren auch die Aufnahme neuer Gesellschafter.

Wettrennen der Tabakkäufer im Bezirk Kehl. Kehl, 16. Sept. Ein förmliches Wettrennen der Tabakkäufer findet im Bezirk Kehl statt. Der Tabak scheint gesucht zu sein; Abschlüsse bis zu 45 M. sind in Orten mit nicht bester Tabakqualität glatt abgeschlossen worden, u. a. in Bodersweier, Querbach, dessen Erfolge noch immer unter früherem falschen Rufe leidet, hat zu 40 M. verkauft. Diese raschen Abschlüsse lassen auf Kauflust schließen, die der diesjährigen feinen Qualität des Hanauer Tabaks gilt.

Die Bank hat sich mit dem seit 1868 bestehenden Bankhaus Gutmann u. Söhne in Schw.-Gmünd kommanditarisch beteiligt. Diese firmiert nunmehr Bank-Kommandite Schw.-Gmünd Gutmann u. Söhne. Die seitherigen persönlich haftenden Gesellschafter verbleiben auch künftig in der Firma, die seit vielen Jahren auch die Agentur der württembergischen Notenbank in Stuttgart sowie die Vertretung der deutschen Gold- und Silberschmiedeanstalt in Frankfurt a. M. für den Verkauf von Edelmetallen führt. (Prkf. Ztg.)

Hamburg-Amerika-Linie. Hamburg, 16. Sept. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt im Anschluss an die vom norddeutschen Lloyd veröffentlichten Mitteilungen mit, worin es heisst, dass die finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft durch die bisherigen guten Jahreserträge sich ganz wesentlich erweitert haben, dass der Nordd. Lloyd ebenso wie die Hamburg-Amerika-Linie gegenwärtig über mehr als hinreichende Barmittel verfügen, ihren laufenden Verbindlichkeiten glatt nachkommen könnten.

Neues vom Dividendenmarkt. Berlin, 16. Sept. Die Rixdorf-Mittenweiler Eisenbahn schlägt für 1908/09 eine Dividende von 4 pCt. (i. V. 4 1/2 pCt.) vor. Die 170 000 M. B-Aktien beziehen lt. »Prkf. Ztg.« auch diesmal nichts.

Berlin, 16. Sept. Bei der Reichsbank sind infolge des Diskurses einer Diskonterhöhung die Einreichungen von Wechseln namentlich Warenwechseln gestiegen.

Hannover, 16. Sept. Die Gesellschafter-Versammlung des Kalisyndikats, die vom 23. bis 25. Sept. in Berlin stattfindet, verläßt in die Versammlung der Gesellschafter des alten und solcher des neuen Kalisyndikats. Auf der Tagesordnung der ersteren steht lt. »Prkf. Ztg.« die Beschlussfassung betr. der Abänderung des Gesellschaftsvertrages vom 1. Juli und seiner Nachträge; auf der Tagesordnung der letzteren auch die Aufnahme neuer Gesellschafter.

Newyork, 16. Sept. Die Carnegie-Heel Comp. nahm 40 000 T. Bessemer zu 17 Dollar Hochofen in Auftrag. Dies ist lt. »Prkf. Ztg.« der höchste Preis seit 1 1/2 Jahren.

Mannheimer Effektenbörse.

von 16. September. (Offizieller Bericht) Größere Abschlüsse erfolgten heute in Aktien der Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft zu 530 Mark pro Stück und blieben diese Aktien zu diesem Kurse lebhaft begehrt. Auch Rhein-Schuldet Aktien standen zu 119.50 Proz. im Verkehr, ebenso Bad. Brauerei Aktien zu 75 Proz. Weiterhin notierten: Mannheimer Dampfschleppschiffahrt Aktien 82 G., Seebornheimer Kupfer 126 B., Wäls. Nähmaschinen 132 B., Zellstoffabrik Waldhof 230.50 G., 300.50 B. und Juckerfabrik Waghänel Aktien 146 B.

Table with columns: Eisen, Transport, Chem. Industrie, Brauereien, etc. listing various stocks and their prices.

Berliner Effektenbörse.

Table with columns: Kurs, etc. listing Berlin stock market data for various companies and sectors.

Table with 3 columns: Berlin, 15. Sept. (Schlußkurse), Wechsel, and various exchange rates.

Table with 3 columns: W. Berlin, 16. Sept. (Telegr.), Kredit-Aktien, and various financial data.

Table with 3 columns: Londoner Effektenbörse, London, 16. Sept. (Telegr.), and various stock prices.

Table with 3 columns: Wiener Börse, Wien, 16. Sept. (Börsen 10 Uhr), and various stock prices.

Table with 3 columns: Berliner Produktenbörse, Berlin, 16. Sept. (Produktenbörse), and various commodity prices.

Table with 3 columns: Liverpooler Börse, Liverpool, 16. Sept. (Anfangskurse), and various commodity prices.

Table with 3 columns: Frankfurter Effektenbörse, Frankfurt a. M., 16. Sept. (Anfangskurse), and various stock prices.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft. Schlußkurse.

Table with 3 columns: Telegraphen-Gesellschaft, Schlußkurse, and various telegraph rates.

Table with 3 columns: Eisenbahnen, A. Deutsche, and various railway rates.

Table with 3 columns: Aktien industrieller Unternehmen, and various industrial stock prices.

Table with 3 columns: Bergwerksaktien, and various mining stock prices.

Table with 3 columns: Afrika bedienter und ausländischer Transportanstalten, and various transport rates.

Table with 3 columns: Währungs- und Prioritäts-Obligationen, and various bond prices.

Table with 3 columns: Bank- und Versicherung-Aktien, and various bank and insurance stock prices.

Mannheimer Produktenbörse. An der heutigen Börse waren angeboten...

Table with 3 columns: Mannheimer Produktenbörse, and various commodity prices.

Überseeische Schiffsahrts-Telegramme.

Antwerpen, 13. Sept. (Drahtbericht der Ned-Staatsdine Antwerpen...)

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Table with 3 columns: Marx & Goldschmidt, Mannheim, and various product prices.

Verantwortlich: Für Kunst und Belletristik: Dr. Fritz Goldbaum; für Politik...

Die Darmstärker der Säuglinge werden durch die Ernährung mit 'Lactin'...

Mondamin Milchflammeri advertisement with logo and text.

Gen-Vieferung.

Auf dem Submissionsweg vergeben wir ganz oder geteilt...

1000 Jener prima fides Weizen...

Bei der Berechnung wird das auf unserer Waage ermittelte Gewicht...

Schrittweise Angebote auf obige Lieferung...

Freitag, 17. Sept. 1909, nachmittags 2 Uhr...

Culte Français

Chapelle Heinrich Lanz Krankenhaus Lindenhof...

Freitag, den 17. Sept. 1909, nachmittags 2 Uhr...

Badische Anilin- u. Soda-Fabrik Ludwigshafen a. Rh.

Bei der heute in Gegenwart eines Notars vorgenommene...

555 Stück à Mf. 1000.—

mit folgenden Nummern gezogen worden:

Table with 20 columns of numbers from 78 to 9752.

Die Heimgahlung erfolgt zum Neumarkt am 2. Januar 1910...

Gesellschaftskasse in Ludwigshafen a. Rh.,

in Mannheim bei der Rheinischen Creditbank, in Frankfurt a. M. bei der Süddeutschen Diskontogesellschaft...

Die Verzinsung der befristeten Teilzahlungsverbindlichkeiten...

Der Einreichung ist ein Nummernverzeichnis beizufügen.

Rückständig und unentzogen sind noch folgende per 2. Januar 1909...

Nr. 7309, 8757.

Die Inhaber werden hiermit zu baldiger Einlösung aufgefordert.

Badische Anilin- und Soda-Fabrik, Wälder, Sättelmüller.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung...

Herr Carl Sachs, Privatmann,

heute morgen 8 1/4 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden entschlafen ist.

Mannheim (R 7, 28), den 16. September 1909.

Um stille Teilnahme bittet Die trauernde Tochter: Maria Sachs.

Die Beerdigung findet Samstag, den 18. September, nachmittags 1/2 5 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Rhein- u. See-Schiffahrts-Gesellschaft

Cöln.

In der durch den Königlich Preussischen Notar Dr. Boneder...

28, 37, 48, 50, 51, 53, 59, 81, 92, 97, 101, 106, 169, 190, 216, 251, 260, 289, 294, 300.

Diele Nummern werden vom 2. Januar 1910 ab bei der Gesellschaftskasse...

bei dem H. Schaaffhausen'schen Bankverein in Cöln, Düsseldorf, Berlin...

bei der Rheinischen Bank in Essen, dem Bankhaus Deichmann & Co., Cöln...

Der Vorstand.

Handelshochschule.

Das ausführliche Programm der Handelshochschule für das Wintersemester 1909/10...

Der Studiendirektor der Handelshochschule: Prof. Dr. Schott.

Weisses, unbedrucktes Makulaturpapier

zum Einwickeln, Einschlagen von Gegenständen geeignet, billig zu verkaufen.

Verlag des General-Anzeigers Badische Neueste Nachrichten

E 6, 2. 905

Am Messplatz 5, 2. Stock (post) Buchhaltungssehule

für Industrie, Handel und Gewerbe für Disposition, Buchhaltung, Correspondenz...

Fachschule

Unterricht ohne Berufsaufnahme - Aufnahme täglich.

Stellen finden.

Einige tüchtige Herren, die Interesse haben, sich eine schöne u. dauernde Stellung zu erlangen...

Gebildete, junge Dame

mit feinen Umgangsformen, die gewillt ist, sich in einem vornehmen Bureau als Repräsentantin...

Für Bureau jung. Bräutlein

zur Ausfülle sofort gesucht.

Wichtiges, ordentliches Mädchen, von 14-16 Jahren...

Zu vermieten

G 7, 15 2. St., 4 Zimm. u. 1 Bad...

L 11, 20

partielle, 3 Zimmer, Küche und Bad...

L 11, 20

4. Stock, 5 Zimmer, Küche und Bad...

T 2, 16

1. Etage, 4 Zimm. u. Küche...

Möbl. Zimmer.

G 1, 15 2. St., 1 Zimm. u. 1 Bad...

Bürgermeister Buchholtz, 17. D 2. Stock...

Herren zu vermieten.

Bürgerausschuss-Sitzung in Sandhofen.

D. Sandhofen, 15. Sept.

Bürgermeister Herbel eröffnete die gestrige Sitzung...

Die drei ersten Punkte der Tagesordnung wurden...

Der Bürgermeister bemerkt, daß das Ansuchen an den Bürgerausschuss...

Genehmigung des von der Medizin erstellten Bescheidentwurfs...

Der Bescheid der Revision geht dahin, daß künftig auf den Anweisungen die Sache benannt wird.

Genehmigung des mit Anwaltsbefugter Johann Weiler in Mundenheim abgeschlossenen Vertrages...

Einmütig genehmigt.

Anschaffung einer Kalkbahn zwecks Kultivierung des Brunnengrundes...

Bürgermeister Herbel begründet den Antrag und führt aus...

Der Bürgerausschuss beschließt, daß der Antrag mit dem Bedingungs...

der die nötigen Anweisungen gibt. Es sei nicht allein mit dem Ansuchen...

Der Bürgerausschuss beschließt, daß der Antrag mit dem Bedingungs...

Über die Tilgung erfolgt weitere Beschlußfassung.

Bürgermeister Herbel führt aus, ein Ausläde- und Lagerplatz...

Er erklärt, daß das in Rede stehende Gelände kein Anlaufgelände...

Der Bürgerausschuss beschließt, daß der Antrag mit dem Bedingungs...

Über die Tilgung erfolgt weitere Beschlußfassung.

Der Bürgerausschuss beschließt, daß der Antrag mit dem Bedingungs...

Der Bürgerausschuss beschließt, daß der Antrag mit dem Bedingungs...

Der Bürgerausschuss beschließt, daß der Antrag mit dem Bedingungs...

Der Bürgerausschuss beschließt, daß der Antrag mit dem Bedingungs...

Der Bürgerausschuss beschließt, daß der Antrag mit dem Bedingungs...

